

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktkraze 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 101 / Stuttgart 5113 / Bankkonto Gernertbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 32

Mittwoch, den 7. Februar 1940

114. Jahrgang

## Plumper Angriff auf die deutsche Soldatenehre

Erbärmliche Lüge richtiggestellt

**DNB, Berlin, 7. Febr.** Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ verbreitet eine Meldung ihres Londoner Gewöhnsmannes, derzufolge deutsche Flugzeuge die Rettungsboote beschossen hätten, in denen sich die Besatzung des gesunkenen norwegischen Dampfers „Tempo“ in Sicherheit zu bringen suchte. Derselbe Bericht bringt weiter einen Auszug über die Seezweckführung, in dem gleiche Behauptungen verallgemeinert wiedergegeben werden. Hierzu ist eindeutig und bestimmt festzustellen, daß diese Meldung völlig frei erfunden ist und jeder Grundlage entbehrt.

Deutsche Luftstreitkräfte befinden sich nur im Kampf gegen die feindliche Luftwaffe, gegen feindliche Kriegsschiffe, U-Boote, Küstenwachschiffe, sowie bewaffnete im See zirkulierende Handelschiffe, die Kriegsschiffe gleichzusetzen sind, und diesen Kampf führen die deutschen Piloten entschlossen und erfolgreich. Ist aber der Feind zur Strecke gebracht, lassen sie ihm jede Hilfe zur Rettung des Lebens angeheihen, zu der sie in der Lage sind. Sie handeln nicht anders als ihre Kameraden von Meer und Land und haben vielfach schon den Beweis dafür erbracht.

Erinnert sei hier nur an die Vernichtung des großen britischen Flugbootes durch ein deutsches Küstenschutzflugzeug am 15. Dezember 1939, nach dessen Abitur auf die See das deutsche Flugzeug S.D.S.-Klasse auslieferte, durch die die Rettung der englischen Flieger ermöglicht wurde. Nicht anders wurde gehandelt, als noch während der großen Luftschlacht am 18. Dezember 1939 deutsche Flugführer englische Flugzeugabteilungen auf der See aufjagten und in Sicherheit zu bringen.

Kämpfe der deutsche Flieger so ritterlich gegen seine Gegner, was sollte ihn dann dazu bestimmen, die mehrfache, schiffbrüchige Besatzung eines norwegischen Schiffes in ihren Rettungsbooten zu beschießen. Kein deutscher Pilot, überhaupt kein deutscher Soldat wird sich je zu einer solchen sinnlosen Tat bereitfinden, auch wohl dann nicht, wenn ihm solche feigen und erbärmlichen Handlungen des Gegners ein moralisches Recht geben würden. Die Meldung der „Dagens Nyheter“ unterscheidet sich in nichts von den Gemeinmärdern der englischen Presse und ist eine gemeine und erbärmliche Lüge und nichts anderes.

### Warnung General Johnsons

Englands Versprechungen verdienen kein Vertrauen

**New York, 6. Febr.** Der sehr bekannte Publizist General Johnson, der der alliierten Propaganda in den Vereinigten Staaten bereits wiederholt entgegengetreten, veröffentlichte in „New York World-Telegram“ die hierzulande oft gehörte Behauptung, daß die Alliierten für kleine Nationen und die neutralen Länder kämpften. Johnson schreibt, die bisherigen Leistungen der Alliierten seien derartig miserabel, daß Englands Versprechungen kein Vertrauen mehr verdienen.

Johnson zählt dann Englands Sündenregister auf. Stellen sei mit Versprechungen in den Weltkrieg gelockt und hinterher um den Beuteteil schändlich betrogen worden. Dann wurde Griechenland auf die Türkei gehetzt und nach griechischen Mißerfolgen schließlich im Stich gelassen. Wenn England heute die Entlassungspolitik gegen Deutschland ableugne, so habe Frankreich jahrelang damit gepöhlte, daß Deutschland durch den Ring mächtigster Nationen in Gefahr gehalten werde. Frankreich habe der Tschechoslowakei und Polen Waffenhilfe versprochen, aber Polen sei erbeutet worden, ohne daß Frankreichs Bundesgenosse England seine Hand rührte. England habe Kuba nicht helfen wollen, solange Frankreich mitmachte, es habe Mandschurien kampflos Japan überlassen, obwohl die Vereinigten Staaten unter dem Neunmächte-Vertrag zu gemeinsamem Widerstand aufforderten.

Johnson erklärte erneut, er werde jedesmal als Hitler-Freund beschimpft, wenn er England die Wahrheit sage. Tatsächlich wolle er nur seine Kollegen veranlassen, historische Tatsachen nachzulesen, ehe sie fälschlicherweise versicherten, der Krieg der Alliierten komme nur den Vereinigten Staaten zugute und Amerika bedürfe des Schutzes der englischen Flotte. Wenn schon die erwähnten Europaländer den seltensten Versicherungen der Alliierten nicht trauen könnten, wie viel weniger Anlaß habe dann Amerika, den vagen Freundschaftsbeteuerungen der Alliierten zu trauen?

### Lügen um jeden Preis

London will keine Geleitungs-Vergende retten

**Rom, 6. Febr.** Die Londoner Versuche, die letzten großen Erfolge der deutschen Luftwaffe an der englischen Küste hinwegzulügen, bieten nunmehr ein Bild, das man nicht anders als lässlich bezeichnen kann. Die begreifliche Befürzung über die Besetzung von Schiffen, die in Geleitungen führen, hat eine verachtliche Verwirrung geschaffen, daß die linke Hand nicht mehr weiß, was die rechte tut. So wird in London amtlich mitgeteilt, daß infolge des deutschen Luftangriffes nur ein einziges Schiff, nämlich der Norweger „Tempo“, gesunken sei. Gleichzeitig wird jedoch in einer ebenfalls amtlichen Verkaufsanzeige ein dramatische Schilderung mit allen Einzelheiten vom Untergang des modernen Minenjägers „Sphinx“ gegeben, von dessen Besatzung 34 Mann ums Leben gekommen sind. Sie erklären dazu, daß die Ergebnisse des Kampfes „bis jetzt nicht offiziell festgestellt“ seien, trotzdem man „amtlich erklären“ müsse, daß nur ein norwegisches Schiff als einziges Schiff untergegangen sei.

Das dieser zweifelhafte Versuche fördert die Wahrheit allmählich durch. Der Londoner Vertreter der römischen Agentur Agenzia Stefani teilt den Untergang des britischen Dampfers „Kildale“ mit, der übrigens in London selbst in einer schwachen Stunde zugegeben wurde. Eine deutsche Fliegerbombe hat nach dem Bericht des Londoner Vertreters der Agentur Stefani das Deck des Dampfers durchschlagen und war im Maschinenraum explodiert. Die Explosion hatte mittelbar sechs Tote und unmittelbar das Sinken des Schiffes zur Folge, von dessen Besatzung schließlich 15 Mann gerettet werden konnten. Außerdem sind, der Agentur zufolge, mehrere neutrale Dampfer gesunken bzw. beschädigt worden. Zu den beschädigten Dampfern gehörten das griechische Schiff „Nicolau Jozografis“ (7050 BRT.) und eine ganze Reihe anderer.

Hier liegt der Hase im Pfeffer. Nachdem die Neutralkonventionen mit allen, auch mit den gewissenlosesten Mitteln, in den „Schuh“ der britischen Geleitlügen hineingelockt wurden, kann und will London um keinen Preis zugeben, daß dieser „Schuh“ reiflos verlagert hat. Es ist für England mit seinem Tonnagenmangel eine lebenswichtige Frage, ob es auch weiterhin durch die Hilfe neutraler Schiffe mit allen unentbehrlichen Einfuhrgütern versorgt wird oder nicht.

Natürlich kann man den Verlust neutraler Schiffe auf die Dauer nicht verschweigen, denn es fällt auf, wenn sie nicht zurückkommen. Daher werden die Verluste nach und nach auch bekanntgegeben, aber mit den harmlosesten Begründungen. „Strandungen“, „Krisen“ und „Klappen“ müssen herhalten. Um keinen Preis aber wird London gestehen, daß gerade der Geleitzug die Ursache ihrer Vernichtung war und daß dieses System überhaupt keinen Schuh gewährleistet.

## Unsere absolute Ueberlegenheit

Dr. Goebbels sprach zu den Leitern der Reichspropagandaämter

**Berlin, 6. Febr.** Am Dienstag verammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitssitzung unter Leitung von Ministerialdirektor Gutierrez, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurden. Im Mittelpunkt der Tagung, an der auch Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht sowie Angehörige des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei teilnahmen, stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

In einem umfassenden Ueberblick über die politische Lage entwarf der Minister ein Bild von der Haltung des deutschen Volkes in den Wochen des Wartens, die die Welt durchlebt. Er schilderte, wie sich überall das Gefühl durchgesetzt habe, daß die großen Entscheidungen diesmal zum Austrag kommen müßten, und wie das deutsche Volk von dieser harten Notwendigkeit tief durchdrungen sei. Deutschland habe den Willen seiner Feinde zur Kenntnis genommen, das deutsche Volk als Nachbator ein für allemal auszulöschen, und ruhig, sicher und mit ruhiger Entschlossenheit setze es der Entscheidung entgegen. Das Wissen um unser absolutes Uebergewicht über unsere Gegner auf allen Gebieten lasse über den Ausgang dieser Auseinandersetzung keinerlei Zweifel aufkommen.

Im einzelnen behandelte Dr. Goebbels eine Reihe von Tagesfragen, denen gegenüber er als Grundgedanke ausstellte: „Erstklassigkeit ist zur Zeit nur das Problem: Wie gewinnen wir den Krieg? Darauf ist alles einzustellen und dem ist alles andere unterzuordnen. Nichts anderes ist heute von maßgebender Bedeutung, und alles, was wir tun, alles, was wir denken, alles, was wir sagen, unternehmen und vorbereiten, hat nur dieser einen Frage zu dienen.“

## Ein „Schwarzmeerpakt-Vorschlag“

Neues englisches Balkanmanöver — Die Westmächte setzen ihr Intrigenspiel fort

**Rom, 6. Febr.** Bei Wiedergabe des Anslanbesches zu den „neben Punkten von Belgrad“ stellen die römischen Blätter Deutschlands Genugtuung über die Belgrader Beschlüsse einer Selbstbehaltung der Neutralität der Entschlossenheit gegenüber, die in Paris und London herrscht, wo man bis zuletzt gehofft habe, daß ein — natürlich gegen Deutschland gerichteter —, wenn vielleicht auch nicht militärischer, so doch zumindest wirtschaftlicher Block zustande käme. Hierbei habe man in erster Linie auf den Dreierpakt von Ankara gerichtet, dann aber auf die „Garantien“, auf die allerdings, wie man in Rom ironisch erklärt, die Garantoren größere Stücke zu halten schienen als die „Garantierten“.

Daß die Westmächte aber trotz ihrer unbestreitbaren Niederlage ihr Intrigenspiel noch keineswegs aufgegeben haben, beweist eine von Stefani verbreitete Londoner Meldung. Hiernach haben die englischen Blätter, kaum daß die Belgrader Konferenz beendet war, ein neues, ausschließlich auf kriegerische Verwicklungen abzielendes Propagandamanöver in Angriff genommen, indem sie zur Regelung der Lage in Südosteuropa für einen „Schwarzmeerpakt“ eintreten. Dieser Pakt, an dem die Türkei, Bulgarien, Rumänien und vielleicht auch Griechenland teilnehmen sollten, wäre den englischen Blättern zufolge ausschließlich gegen Sowjetrußland gerichtet.

### Loblied auf die Rationierung in England

**Amsterdam, 6. Febr.** Die typisch englische Heuchelei, die der Führer in seiner kaiserlichen Sportpalast-Rede so unübertrefflich gekennzeichnet hatte, zeigte sich am Montagabend in einer Szene des Londoner Rundfunks in einem geradezu klassischen Musterbeispiel. Die vielgeschmähte und verspottete Rationierung wird als weise Maßnahme anerkannt. Man muß aber doch aus vollem Herzen lachen, wenn man jetzt vom Londoner Rundfunk einen wahren Lobgesang auf diese Einrichtung hören muß, die jetzt plötzlich als die fortschrittlichste Sozialmaßnahme gepriesen wird, die die britische Regierung je ergriffen hat. „Um den ärmeren Volksschichten zu helfen“, so verkündet man nun in London, „hat die britische Regierung Lebensmittelformen für Speis und Futter eingeführt. Bald werden weitere Produkte rationiert werden“, und ermuntert damit die Geldbesitzer sich noch rechtzeitig große Vorräte einzulagern. „Die Rationierung sichert nicht nur eine gerechte Verteilung sämtlicher Verbrauchsgüter unter allen Klassen des Volkes“ — bei den Nazis war es noch vor wenigen Monaten laut Radio London das sicherste Zeichen des nahen Hungertodes —, „sondern sie trägt außerdem dazu bei, die Preise von Konsumgütern erschwinglich zu halten.“ Dies ist den Herren in London allerdings erst eingefallen, nachdem das Schredgespenst der Inflation kaum noch zu denken ist.

### Keine besonderen Ereignisse

**Berlin, 6. Febr.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

### Dr. Todt zeichnet Westmallearbeiter aus

Feierstunde in Blassenburg

**Culmbach, 6. Febr.** Am Montagabend fand im Westmalle-Erholungsheim Blassenburg in Culmbach eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt die Auszeichnung von 66 Westmalle-Arbeitern mit dem Westmalle-Ehrenzeichen durch den Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Generalmajor Dr. Todt, stand. Der Generalinspektor hielt eine die Bedeutung des Westmalle-Charakterisierendes und die Einsatzbereitschaft der Arbeiterschaft und der Bauwirtschaft hervorhebende Ansprache, in der er, sich an seine Arbeiter wendend, u. a. erklärte: „Jeder von euch kann stolz sein, am Westmalle eingereiht zu sein. Ihr habt ein gewaltiges Werk vollbracht, eine Arbeit geleistet, die der Führer in besonderer Weise anerkannt hat und für die er selbst den schönsten Dank gefunden hat durch die Stiftung des Westmalle-Ehrenzeichens.“ Er freute sich, so sagte Dr. Todt weiter, 66 Arbeitern das Ehrenzeichen überreichen zu können.

Zum Schluß der Feier hielt Generalmajor Todt eine Ansprache, in der er den Sinn der hohen Auszeichnung, die der Führer geschaffen hat, herausstellte und den Westmalle-Arbeitern die Glückwünsche des Gauers, der Partei und seine eigenen Glückwünsche aussprach.

### Gandhi gibt nicht nach

Indien will selbst über sein Schicksal entscheiden

**London, 6. Febr.** Dem Londoner Rundfunk zufolge hat Gandhi nach der Unterredung mit dem britischen Vizekönig am Montag eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, der lebenswichtige Gegensatz zwischen den Forderungen des Nationalkongresses und dem Anerbieten des Vizekönigs liege darin begründet, daß nach dem Angebot des Vizekönigs die endgültige Entscheidung über das Schicksal Indiens der britischen Regierung vorbehalten bleibe. Der Indische Nationalkongress jedoch fordere das gerade Gegenteil, daß nämlich Indien selbst über sein Schicksal entscheide. In dieser Erklärung Gandhi ist bereits der Kern der indischen Frage so deutlich wie möglich aufgezeigt.

### Wechsel im Oberbefehl der niederländischen Wehrmacht

**Amsterdam, 6. Febr.** Der Oberbefehlshaber der niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Kuynders, ist entsprechend seinem Besuch aus dem Militärdienst geschieden. Zum neuen Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte



wurde Generalleutnant a. D. H. G. Winkelmann ernannt.

Der neu ernannte holländische Oberbefehlshaber General H. G. Winkelmann wurde 1878 geboren. Er war 1928 Chef des Stabes des Hauptquartiers der Armee und später Kommandant der 4. Division. 1934 verließ General Winkelmann den aktiven Dienst.

Der Wechsel im holländischen Oberbefehl

Amsterdam, 6. Febr. Das holländische Telegrafendienstbüro ANP gab bekannt, daß dem Oberbefehlshaber der niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Regnders, entsprechend seinem Gesuch, durch die Königin der Niederlande ehrenvolle Entlassung aus dem Militärdienst gewährt worden ist. Gleichzeitig wird dem General der Dank für die unter außergewöhnlich schwierigen Umständen geleisteten wichtigen Dienste ausgesprochen. Zum Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte wurde Generalleutnant a. D. H. G. Winkelmann ernannt, der gleichzeitig zum General befördert wurde.

General Winkelmann war seit Verhängung des Robilmachungsstandes Kommandant des Luftverteidigungstreffes Utrecht-Soesterberg. Das ANP erzählt hierzu, daß der Abschied des Generals Regnders hauptsächlich auf Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und der Regierung hinsichtlich militärischer Fragen zurückzuführen sei. General Regnders war im September vorigen Jahres zum Oberkommandierenden ernannt worden.

Die holländische Presse beschäftigt sich lebhaft mit diesem Wechsel. Der plötzliche Austritt des Generals Regnders von seinem wichtigen Posten bedeutet für den überwiegenden Teil der holländischen Bevölkerung und Wehrmacht eine Ueberraschung. Der Rotterdamische „Courant“ fügt hinzu, diese Fragen stehen eine öffentliche Behandlung nicht zu und daher sei es wohl möglich, daß die Meinungsverschiedenheiten nur einem engen Kreis bekannt gewesen seien. Das Blatt hebt hervor, daß der Wechsel im Oberkommando keinerlei Veränderung in der erprobten Neutralitätspolitik Hollands mit sich bringen könne. Politische Fragen hätten hier keine Rolle gespielt. Das Blatt deutet an, daß es sich möglicherweise um Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verteidigungsminister und dem Oberbefehlshaber gehandelt haben könne, und daß die Gesamtregierung sich hinter den Verteidigungsminister gestellt haben könne. Aus diesem Grunde habe General Regnders die Folgerungen ziehen müssen.

Vielleicht sind für den Rücktritt des Oberbefehlshabers der niederländischen Land- und Seestreitkräfte aber doch auch andere Gründe maßgebend, als die in der holländischen Presse diskutierten. Es ist leicht möglich, daß man diese Gründe in maßgebenden Kreisen der niederländischen Regierung um so ernster einschätzt, als die Befürchtung vorhanden sein könnte, daß man auch in anderen Ländern davon Kenntnis hat. Unter diesen Umständen wäre es verständlich, daß man einen Wechsel im Oberbefehl der niederländischen Land- und Seestreitkräfte für opportun hielt. Auch General van Corschot ist, wie bekannt, vor einiger Zeit von der niederländischen Regierung verabschiedet worden. Vielleicht sind in beiden Fällen die Gründe dieselben.

„Der Welt“ spricht von Meinungsverschiedenheiten, die zum Austritt General Regnders geführt hätten. Das Blatt will von eingeweihter Seite erfahren haben, daß es sich hier um eine reine Frage der Machtverhältnisse handele. General Regnders habe die holländischen Streitkräfte zu Gunsten der militärischen Macht weit härter beschränken wollen, als die Regierung dieses für notwendig gehalten habe.

Ein Mißverständnis

Russische Auffklärung der Beschießung eines estnischen Flugzeuges im Hafen von Reval

Reval, 6. Febr. Der stellvertretende Volkskommissar des Reiches, Potemkin, übergab am Montag dem estnischen Gesandten in Reval die Antwort der Sowjetregierung auf den estnischen Protest wegen der Beschießung eines estnischen Flugzeuges im Hafen von Reval durch die dort liegenden sowjetischen Kriegsschiffe. In der Antwort wird darauf hingewiesen, mit dem estnischen Kommandanten in Reval sei eine Verständigung getroffen worden, daß estnische Flieger die in Reval liegenden russischen Kriegsschiffe nicht überfliegen sollten. Trotz dieser Abmachung habe am 2. Februar ein estnisches Flugzeug mehrere Male die sowjetischen Kriegsschiffe überflogen. Diese hätten es zunächst für ein fremdes Flugzeug gehalten und mehrere Schußsalven auf es abgegeben. Die sowjetische Regierung stellt in ihrer Antwort fest, daß es sich in dem vorliegenden Fall um ein Mißverständnis handelt und drückt ihr Bedauern darüber aus.

Deutschlands Industrie heute so stark wie noch nie

Berlin, 6. Febr. In der vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht“ gibt Diplomatenvolkswirt Heinrich Fellner eine Uebersicht über den Stand der deutschen Rüstungsindustrie. Darin sagt er, „daß die deutsche Wehrmacht heute in dem höchsten Bewußtsein, das ihm die Waffenschmiede in der Heimat all das Kriegsmaterial liefert, das er für die Verteidigung der Sicherheit und der Ehre Deutschlands bedürftig. Die deutsche Industrie ist nämlich heute so stark und leistungsfähig wie nie zuvor. Besonders groß sei der Vorsprung Deutschlands auf dem Gebiete der Flugzeugbauerei. Selbst im Ausland sei zugegeben worden, daß das Deutsche Reich heute mehr — und bessere — Flugzeuge baue als Frankreich und England zusammengekommen. Die britische und französische Luftfahrtindustrie seien nicht in der Lage, den Bedarf ihrer Länder aus eigener Produktion zu befriedigen. Die Regierungen der beiden Staaten läßen sich deshalb gezwungen, bei der amerikanischen Flugzeugindustrie Bestellungen in größerem Umfang zu tätigen. Unsere deutschen Flugzeugwerke hätten dagegen nicht nur unsere heutige gewaltige Luftflotte zu erstellen vermocht, sondern sie hätten darüber hinaus noch Flugzeuge für die Ausfuhr produziert. Deutschland sei im Fluggerät zum führenden Exportland Europas, maßstabmäßig sogar der Welt geworden. Hinzu komme, daß die deutschen Flugzeuge auch qualitativ die besten seien. Auch die im weiteren Sinne für die Kriegsgüterzeugung arbeitenden Industriezweige hätten in den letzten Jahren einen ungemöhnlichen Aufschwung genommen. Im einzelnen verweist der Bericht auf die deutsche Kohlenproduktion, die im Jahre 1939 mit rund 23 Millionen Tonnen einen alle früheren Produktionsjahre weit überragenden Stand erreichte. Mit dieser Leistung habe sie z. B. die Kohlenproduktion Englands, die sich 1938 auf 10,6 Millionen Tonnen stellte, um mehr als 100 Prozent übertroffen. Noch günstiger werde die deutsche Stahlzeugung durch die Besetzung polnischer Industriegebiete. Die deutsche Eisen- und Stahlzeugung erfahre dadurch eine Steigerung von weiteren zwei Millionen Tonnen im Jahre. Die für Rüstungszwecke so besonders bedeutungsvolle Maschinenindustrie habe gleichfalls in ihrer Erzeugung eine Rekordhöhe erreicht. Ihr Produktionswert sei von 1,4 Milliarden RM. 1932 auf 5,5 Milliarden RM. 1939 gestiegen. 1939 sei durch ver-

An der Todesküste verschollen

Amsterdam, 6. Febr. Nach einer Meldung des „Maasbode“ aus Ostende ist man dort um das Schicksal des belgischen Dampfers „Charles“ (616 BRT.) beunruhigt, da man seit einiger Zeit nichts von dem Verbleib des Schiffes erfahren habe. Einer Havas-Meldung aus London zufolge sollen vier der zehn Besatzungsmitglieder der „Charles“ in England an Land gebracht worden sein.

London, 6. Febr. Der britische Dampfer „Portale“ (1064 BRT.) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Neun Ueberlebende wurden von einem finnischen Schiff aufgenommen.

Rom, 6. Febr. Wie „Palestina Post“ aus Tel Aviv meldet, ist man von dem griechischen Dampfer „Popi“ (1500 BRT.) seit über 40 Tagen ohne Nachricht. Der Dampfer war mit einer Ladung Zitronen nach Glasgow unterwegs. Zum mindesten rechnet man damit, daß die gesamte Ladung verdorben ist.

„Beaverburn“ aus dem Geleitzug verjagt. Einer der modernsten und schnellsten englischen Handelsdampfer

Amsterdam, 6. Febr. Der 3974 BRT. große englische Dampfer „Beaverburn“ ist in der Nähe der englischen Südküste aus einem Geleitzug heraus torpediert worden. Er befand sich zusammen mit vier anderen Ozeandampfern auf dem Weg von Kanada nach England.

Wie der Amsterdamer Telegraaf berichtet, handelt es sich bei der „Beaverburn“ um eines der schnellsten und bestgerüsteten englischen Frachtschiffe. Es gehörte der Canadian-Pacifik-Linie und verkehrte zusammen mit den vier anderen Schiffen der Beaver-Klasse seit 1928 einen regelmäßigen zehnjährigen Dienst nach Kanada. Die Schiffe sind mit besonderen Kühlabteilungen zum Transport von Früchten ausgestattet. Nach einer Reutersmeldung konnten 76 Mitglieder der Besatzung gerettet werden.

Griechischer 5000-Tonnen-Dampfer gesunken

Amsterdam, 6. Febr. Wie Reuters aus London meldet, ist während des vergangenen Wochenendes außer den bereits bekannt gemachten Schiffen noch der griechische Dampfer „Kamali“ (5085 BRT.) gesunken.

Noch ein Verlust!

London, 6. Febr. Der Samstag von deutschen Fliegerbomben schwer beschädigte englische Dampfer „Daron Ruthven“ ist Sonntag gestrandet.

Fahrt auf England ist Fahrt im Kriegsgebiet!

Eine neue deutsche Warnung, sich Geleitzügen anzuschließen

Berlin, 6. Febr. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ hat am 4. Februar 1940 einen Bericht der Mannschaft des vor der schwedischen Küste untergegangenen schwedischen Dampfers „Palala“ veröffentlicht und dabei herausgehoben, daß die Versenkung dieses Schiffes ohne Warnung erfolgt sei. Hierzu wird festgestellt, daß die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ bereits am 21. Januar 1940 einen Bericht des schwedischen Kapitäns der „Palala“ veröffentlicht hat, nach dem der Dampfer von einem englischen Kriegsschiff beschossen worden ist, als es nach Kirkwall beordert worden war. Weiter heißt es in dem Bericht, der Kommandant des englischen Kriegsschiffes habe Maßnahmen eine weitere Zunahme der Produktion erzielt. Der deutsche Steinkohlenbergbau leide heute im Zeichen höchster Ausnutzung seiner Kapazität. Während 1932 nur 105 Millionen Tonnen Steinkohle in Deutschland gefördert wurden, habe die Förderziffer 1938 186 Millionen Tonnen betragen. Entsprechend sei die Braunkohlengewinnung gestiegen. Durch die Besetzung Polens kämen auch hier gewaltige Mengen hinzu. Abschließend erklärt der Bericht, daß die im Jahre 1939 erzielten Produktionsergebnisse im Jahre 1940 im rüstungsindustriellen Sektor mit Sicherheit übertroffen würden. Dafür bürge neben dem Leistungswillen und der Kraft des deutschen Arbeiters unsere in Jahren aufgebauete militärische und zivile Volkswirtschaftsorganisation, die in den ersten vier Kriegsmonaten ihre Feuerprobe erfolgreich bestanden habe.

„Wenn Sie mich nach den Kriegsaufgaben meines Amtes fragte“, so leitete Gaupropagandaleiter Mauer eine Unterredung ein, die er einem Schriftleiter des Gaupresssaates gewährte. „Dann dürfen Sie dabei nicht übersehen, daß es eigentlich zwei Kerne sind: die Gaupropagandaleitung und das Reichspropagandaamt. Sie sind durch Personalunion eng vereinigt. Und während in dem einen Fall der Gauleiter mein Auftraggeber ist, ist es im anderen der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Aber ihre Ziele sind so sehr die gleichen, daß wir schlichtweg immer von beiden zusammen sprechen können.“

„Bescheidenartig sind dagegen heute die Aufgaben der nationalsozialistischen Propaganda. Jeder Volksgenosse soll sowohl über die Ziele und Methoden unserer Fronte, als auch über unsere eigenen Kriegsziele aufgeklärt werden. Selbstverständlich darf daneben die Ausrichtung auf unsere nationalsozialistische Weltanschauung nicht vernachlässigt werden. Dazu kommt noch die Aufgabe, durch lange und feinsinnige Propaganda das Verständnis für die Maßnahmen der Verbrauchslenkung wachzuhalten und jedem Verstoß gegen die Nationalisierung vorzubeugen.“

„Bei unserer unauflösbaren Aufgabe“ — so sagte Parteigenosse Mauer — „war es schon immer notwendig, alle Mittel der Propaganda überhaupt einzusetzen. Also Presse, Rundfunk, Film, Versammlungen, Plakate, Vorträge, Flugblätter. Mit diesen Mitteln sind wir heute gewappnet, um jeden Versuch einer feindlichen Stimmungsmache sofort dann entgegenzutreten, wenn es einmal notwendig werden sollte. Denn ein November 1918 wird sich nicht wiederholen!“

„Hier, in der Gaupropagandaleitung, werden die Versammlungen festgelegt, die Veranstaltungen organisiert und die Redner bestimmt. Das letzte fällt uns nicht immer leicht.“ — bekannte Parteigenosse Mauer — „da ein großer Teil der Redner in der Wehrmacht dient.“ Von dieser Zentrale aus werden aber auch die Hohensträger und Redner über aktuelle politische Fragen unterrichtet.

Welche Rolle der Rundfunk heute in der politischen Propaganda spielt, darüber braucht kaum ein Wort gesagt zu werden. „Wir haben“ — so sagte Gaupropagandaleiter Mauer — „die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß immer das ganze Volk jederzeit durch den Rundfunk erreicht werden kann. Zu dem Zweck werden von uns die Uebertragungsanlagen auf ihre Betriebsbereitschaft überprüft. Sogar fahrbare, große Uebertragungsanlagen stehen uns zur Verfügung. Diese Lautsprecherwagen mit den modernsten technischen Einrichtungen wurden während des Krieges schon verschiedene Male eingesetzt.“

In der Wehrmacht, die in ihrer letzten Ausgabe wieder den Kampf der Kultur im Leben gerade im Krieg bei „Eine Aufgabe, die uns aber besonders Freude macht, erhalten wir durch den Rundfunk, Filme bei der Wehrmacht vorzuführen. Was hier die Fahrer der Tonfilmwagen und zugleich Vorfahrer leisten, wenn es gilt, trotz schwieriger Wetter- und Straßenverhältnisse bis in die Stellungen vorzufahren, davon macht man sich meist gar keinen Begriff“, bemerkte Parteigenosse Mauer.

„Bei unfern Gegner mag in diesen Monaten das Kulturleben völlig stillgestanden haben“, sagte Gaupropagandaleiter Mauer. „Wir aber wollen gerade in diesen Zeiten auf diesen Quell völkischer Kraft und auf diese Stunden freier Spannung nicht verzichten. Wir haben deshalb auch darauf gesehen — und zwar mit Erfolg —, daß unser Kulturleben ohne Beeinträchtigung durch den Krieg weitergeht.“

Natürlich sieht die Partei auch darauf, daß trotz großer Kunst und leichter Ruhe Ueberreibungen vermieden werden und daß dem Ernst unserer Tage Rechnung getragen wird. Durch eine enge Verbindung mit den Landesleitungen der Reichskulturkammer wurde außerdem dafür gesorgt, daß die Künstler selbst gerade jetzt nicht ohne Rat und Hilfe sind.

„Das unsere Propagandarbeit dem Volk erwünscht und wertvoll ist“ — so sagte Gaupropagandaleiter Mauer seine Erfahrungen in diesen fünf Kriegsmonaten zusammen —, „das spüren wir immer wieder. In den Versammlungen geben die Volksgenossen mit wie in der Kampfszeit. Jeder ist spürbar bereit, das eigene Ich zurückzustellen. Überall finden wir Propagandisten der Partei, ein grenzenloses Vertrauen zum Führer und einen unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Unsere Versammlungen sind alle ohne Ausnahme überfüllt. Die Volksgenossen warten darauf, was ihnen die Partei heute zu sagen hat. Und überall finden wir jubelnde Zustimmung und aufmerksame Aufgeschlossenheit.“

„Dieser Geist“ — so schloß Parteigenosse Mauer die Unterredung — „ist uns Gewähr dafür, daß unser Volk nie wieder dem Erbfeind der Uneinigkeit verfallen wird, und sie ist uns der Beweis, daß wir jetzt reif sind, nach dem Wort des Führers ein Weltvolk zu werden!“

„Die wichtigste Familie durch Kohlenlager versorgt. In der Wohnung des Invaliden Koch in Sandersleben römten in der Nacht aus einem schadhaften Ofen Kohlenlager aus. Am Morgen fand man die vierköpfige Familie bewußtlos auf. Die eine Tochter war bereits tot. Die 33jährige Mutter starb im Krankenhaus, während der 86jährige Vater und eine zweite Tochter noch schwerkrank darniederliegen.“

Januarer habe sich gerührt, das deutsche Unterseeboot vernichtet zu haben.

Im übrigen ist eine derartige Versenkung eines schwedischen Dampfers hier nicht bekannt. Sie wird aber deutlicher zum Anlaß genommen, erneut vor einer Fahrt auf England, also im Kriegsgebiet, zu warnen.

Für Schiffe in feindlichem Geleit — gleichviel welcher Nation sie angehören — gilt, daß sie allen Gefahren des Krieges ausgesetzt sind, und zwar gilt dies sowohl für Schiffe, die sich freiwillig feindlichem Geleit anschließen, als auch für Schiffe, die sich in feindlichem Geleit zwingen lassen. Weiteres um so mehr, als von dritter Seite her nicht erkannt werden kann, ob das Geleit freiwillig oder unfreiwillig in Anspruch genommen ist.

Als Sache der Neutralen darf es daher gelten, gegen eine allem Völkerrecht hohnsprechende „Kirkwall-Praxis“ Einspruch zu erheben bzw. sie zu unterbinden.

Britisches Minensuchboot gesunken

Amsterdam, 6. Febr. Einer Reutersmeldung aus London zufolge ist dort amtlich bekanntgegeben worden, daß das britische Minensuchboot „Sphinx“ (875 BRT.), während es in einen Hafen eingeschleppt wurde, sank. 54 Besatzungsmitglieder wurden nach den bisherigen Angaben getötet oder sind ertrunken. Das Schiff hatte eine Friedensbesatzung von 80 Mann. Es war erst im Jahre 1938 vom Stapel gelaufen und mit zwei 10,2-Zentimeter-Flakgeschützen sowie zwei Maschinengewehren bewaffnet. Wie Reuters zusätzlich mitteilt, war das britische Kriegsschiff bei den deutschen Flugzeugangriffen am Samstag beschädigt worden. Bei schwerem Wetter habe man jetzt versucht, die „Sphinx“ einzuschleppen. Beim Hafeneingang aber sei das Schlepptau gerissen und das Schiff selbst umgeschlagen. Unter den Geleitzügen befindet sich auch der Kapitän des Schiffes.

Selbst den Engländern unerträglich!

Kritik an dem Fliegenjammel der Londoner Luftflotten

Amsterdam, 6. Febr. Die englische Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ greift in ihrer letzten Ausgabe die amtliche englische Berichterstattung über die letzten deutschen Luftangriffe auf die englische Ostküste auf das härteste an.

Das Blatt schreibt wörtlich: „Am Montag in der vorigen Woche wurden 13 Schiffe von den Deutschen angegriffen. Unsere Flieger flogen zur Verfolgung auf, aber sie konnten keinen der Angreifer abschließen. Am Dienstag wiederholten 20 deutsche Bomber die Taktik des vorhergehenden Tages und griffen jedes Schiff an, das sie sichteten. An diesem Tage brachten unsere Flieger mit Sicherheit nur einen deutschen Apparat zum Abbruch.“

Die Berichte über diese Luftangriffe, die von unserem Luftfahrtministerium veröffentlicht werden, sind eine trübende und gut erzählte journalistische Arbeit. Aber sie drücken sich um die wesentlichen Tatsachen herum. Wie viele Schiffe von denen, die angegriffen wurden, sind versenkt worden? Das erzählt man uns nicht. Aber die Deutschen berichten, daß sie selbst am Dienstag in der Vorwoche sieben bewaffnete britische Schiffe und zwei Vorpostenboote versenkt haben.“

Zwei werden von uns die Uebertragungsanlagen auf ihre Betriebsbereitschaft überprüft. Sogar fahrbare, große Uebertragungsanlagen stehen uns zur Verfügung. Diese Lautsprecherwagen mit den modernsten technischen Einrichtungen wurden während des Krieges schon verschiedene Male eingesetzt.“

In der Wehrmacht, die in ihrer letzten Ausgabe wieder den Kampf der Kultur im Leben gerade im Krieg bei „Eine Aufgabe, die uns aber besonders Freude macht, erhalten wir durch den Rundfunk, Filme bei der Wehrmacht vorzuführen. Was hier die Fahrer der Tonfilmwagen und zugleich Vorfahrer leisten, wenn es gilt, trotz schwieriger Wetter- und Straßenverhältnisse bis in die Stellungen vorzufahren, davon macht man sich meist gar keinen Begriff“, bemerkte Parteigenosse Mauer.

„Bei unfern Gegner mag in diesen Monaten das Kulturleben völlig stillgestanden haben“, sagte Gaupropagandaleiter Mauer. „Wir aber wollen gerade in diesen Zeiten auf diesen Quell völkischer Kraft und auf diese Stunden freier Spannung nicht verzichten. Wir haben deshalb auch darauf gesehen — und zwar mit Erfolg —, daß unser Kulturleben ohne Beeinträchtigung durch den Krieg weitergeht.“

Natürlich sieht die Partei auch darauf, daß trotz großer Kunst und leichter Ruhe Ueberreibungen vermieden werden und daß dem Ernst unserer Tage Rechnung getragen wird. Durch eine enge Verbindung mit den Landesleitungen der Reichskulturkammer wurde außerdem dafür gesorgt, daß die Künstler selbst gerade jetzt nicht ohne Rat und Hilfe sind.

„Das unsere Propagandarbeit dem Volk erwünscht und wertvoll ist“ — so sagte Gaupropagandaleiter Mauer seine Erfahrungen in diesen fünf Kriegsmonaten zusammen —, „das spüren wir immer wieder. In den Versammlungen geben die Volksgenossen mit wie in der Kampfszeit. Jeder ist spürbar bereit, das eigene Ich zurückzustellen. Überall finden wir Propagandisten der Partei, ein grenzenloses Vertrauen zum Führer und einen unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Unsere Versammlungen sind alle ohne Ausnahme überfüllt. Die Volksgenossen warten darauf, was ihnen die Partei heute zu sagen hat. Und überall finden wir jubelnde Zustimmung und aufmerksame Aufgeschlossenheit.“

„Dieser Geist“ — so schloß Parteigenosse Mauer die Unterredung — „ist uns Gewähr dafür, daß unser Volk nie wieder dem Erbfeind der Uneinigkeit verfallen wird, und sie ist uns der Beweis, daß wir jetzt reif sind, nach dem Wort des Führers ein Weltvolk zu werden!“



Es wäre man nur...

7. Februar: in Kaluren.

Der launige fings und unrollen und von Barnhelm im Zusammenh druden: „Geht ich lebe, gefiern Ter Vorhang u geräumiges U suchten und, ab ten, fanden sich und Jaak und Freundhaft un Kammerjungfer, trefflicher Wach ges und schlant können. — ein rechtschaffen merfen, dem G gerne haben, wo lein freute sich heitte, und wollt erst mit freundl tigkeit, dann m Entlohnung auf so sanft, kurz u die ich ungemach un können. Ich daß die Sache j

Als Vertreter neie E. Hejpe l versammlung der Anwendern herz jene Geschäftsja Troß der Kriegs zu verzeichnen. T tigkeitberichte, j Handball und S ren Ausführunge lid über die g findete gedacht. Berein durch di und andere S endung steht. Für d schen Pg. K u p brachte und seine sammlung am 2. überbrachte die t Mitglied's Kreis schante Worte üß fluganlage. Diefe mit genauer Kich plananlage wurde eigener Stelle a Prachsanlage w alle Mitglieder: un Ernst S ch i ehrennadel beehr Kadhem noch a nachsichtern verle nicht vergessend stello. Vereinsfüh den Feldtrauen p BR. zu erhalten. des Vaterland u schlößen. — Der in der Waldluft sein.

Lauf Mitteilung bandes soll in d anken besonders sfersten Wohnstarr freudigen Lagen n reichender Wärme große Gebietsteile manforten sind z Ueberfrucht gemor Wöhren und Rüm Wöhn zu fien. J dgingen. Saatzeit 4 bis 6 Kilogramm jentner je Hektar. Pelzener festgefes

Kochaus In die Ausüb Reichshochschule der hrlische I in Wü lshen im Frieden d eigeneten Röhrenp organisationalsteher stalt wurde, zur E der am Westwall ei wird dabei in der

# Aus Magold und Umgebung

Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte.

7. Februar: 1781 Pestung gestorben. — 1915 Winterschlacht in Masuren.

## „Minna von Barnhelm“

Der launige Landpastor Matthias Claudius, ein Freund Lessings und uns allen ein guter Bekannter, hat uns einen humorvollen und herzlichen Bericht über eine Aufführung der „Minna von Barnhelm“ überliefert, den wir seiner Originalität wegen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Vorstellung hier abdrucken: „Gestern Abend, den Abend vergesse ich nie, so lange ich lebe, gestern abend führte mich der Better in ein ganzes geräumiges Wohnhaus, Reisende Leute, die sich lannien und suchten und, ohne es zu wissen, in demselben Wohnhaus logierten, fanden sich. Das war ein Lärm, da war Freude und Leid und Jauch und wieder Freude und wieder Jauch und Liebe und Freundschaft und Großmut, alles durcheinander. Da war eine Kammerjungfer, die mutwilliger ausah, als sie war, ein vorstrefflicher Wachtmeister, ein Kerl, der Geld hatte, und ein junges und schlantes Fräulein, für die ich alles in der Welt hätte tun können, — ja, aber der Major von Tellheim tat auch als ein rechtschaffender Mann bei ihr. Er hatte, konnte ich wohl merken, dem Fräulein die Ehe versprochen und wollte sie auch gerne haben, wollte sie aber auch nicht haben. Das junge Fräulein freute sich herzlich, daß sie ihren Tellheim wiedergefunden hatte, und wollte ihn mit allem seinem Unglück, — sie fürchte erst mit freundlichen, munteren Einfällen und edler Schalkhaftigkeit, dann mit verstelltem Unglück und einer großmütigen Entlassung auf sein Herz. Und sie war so wichtig, so ungelüftet, so sanft, kurz wie gesagt, ein junges, schlantes Fräulein, für die ich ungelannt und ohne Belohnung alles in der Welt hätte tun können. Ich habe auf meine eigene Hand Jubel gefungen, daß die Sache so nach ihrem Wunsch abließ.“

## Tonfilm-Theater

Der freudig begrüßte lustige Militärfilm „Soldaten-Kameraden“ läuft heute nochmals. Es ist das hohe Lied der Kameradschaft, das dieser Film singt, der wahren und echten Kameradschaft, die sich gerade jetzt im Kriege glänzend bewährt.

## Hauptversammlung des VfL Magold

Als Vertreter des erkrankten Vereinsführers Köbele eröffnete E. Hefeler am letzten Samstag die gut besuchte Hauptversammlung des VfL in der „Eisenbahn“ und begrüßte alle Anwesenden herzlich. Nach einem kurzen Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr erstattete Kassier Walz den Kassenericht. Trotz der Kriegszeit ist sogar eine Zunahme im Kassenericht zu verzeichnen. Die einzelnen Abteilungsleiter gaben kurze Tätigkeitsberichte, so Karl Schühle über Fußball, Walz über Handball und Schittenhelm über Leichtathletik. In weiteren Ausführungen des stellv. Vereinsführers folgte ein Rückblick über die geleistete Arbeit im verfloßenen Jahr. Insbesondere gedachte er der rund 80 Feldgrauen, mit denen der Verein durch die regelmäßig erscheinende „Vereinsfrontzeitung“ und andere Sendungen von Beginn des Krieges an in Verbindung steht. Für den verhinderten Ortsgruppenleiter war Ingwilsen Pa. Kupfer erschienen, der die Grüße desselben überbrachte und seinen Dank für den vollen Einsatz bei der Rekordsammlung am 20./21. 1. 40 aussprach. Stadtsprecher Schuster überbrachte die Grüße des erkrankten Bürgermeisters und des Mitglieds Kreisleiter Baeyer. Anschließend fand er interessante Worte über die Entstehungsgeschichte der neuen Sportplatzanlage. Dieses Sportkleid verpflichtet. Eine Vahordnung mit genauen Richtlinien über die Benutzung der gesamten Sportplatzanlage wurde verlesen. Sie wird auf dem Sportplatz an geeigneter Stelle angebracht. Jeder Platzbesitzer möge diese Platzanlage wie sein Eigentum behandeln! Drei verdiente alte Mitglieder: Karl Frank, Hermann Finkenbeiner und Ernst Schittenhelm wurden hierauf mit der Vereinsnadel beehrt.

Nachdem noch eine Anzahl Briefe und Karten unserer Ausmarscherten verlesen waren, in denen die Freude an ihrem, sie nicht vergessenden Verein zum Ausdruck kam, appellierte der stellv. Vereinsführer an die Dabeimgeblichen und bat sie, es den Feldgrauen gleichzutun und in innerer Geschlossenheit den VfL zu erhalten. Mit einem Sieg Heil auf den deutschen Sport, das Vaterland und den Führer wurde die Versammlung geschlossen. — Der Sonntagabend vereinigte die VfL-Familie in der Waldlust zu einem zwanglosen, geselligen Beisammensein.

## Mohnanbau gefordert!

Laut Mitteilung der zuständigen Dienststellen des Reichsmünsterlandes soll in der Kriegserzeugungsphase 1940 der Mohnanbau besonders gefördert werden. Die bezugsfähigsten und sichersten Mohnstandorte sind die wärmeren und geschützten, mäßig feuchten Lagen mit intensiver Sonneneinstrahlung und ausreichender Wärme während des Sommers. Besonders günstig sind große Gebiete des Württembergs und Badens. Nur Schließmohnsorten sind zu verwenden. Mohn kann auch zusätzlich als Überfrucht gewonnen werden. Besonders geeignet sind dafür Wälder und Kammeln. Zwischen die Reihen dieser Pflanzen ist Mohn zu säen. Nach der Ernte des Mohns noch einmal Karbid düngen. Saatzeit Ende März, Anfang April. Saatgutbedarf 4 bis 6 Kilogramm je Hektar. Normalertrag 14 bis 16 Doppelzentner je Hektar. Erzeugungspreis wurde auf 80 RM je Doppelzentner festgesetzt.

## Kochausbildung für den Westwall

In die Ausbildung der Feldküche wird nunmehr auch die Reichsschule der DAF in Frankfurt a. M. neben der Heereslehrküche I in München einbezogen. Die Heeresverwaltung hat schon im Frieden den allergrößten Wert auf die Ausbildung geeigneten Küchenpersonals, also von Verpflegungsoffizieren, Küchenbeschäftigten und Köchen gelegt. Diesem Zwecke dienen die Heeresküchen, die Lehrgänge, die Heeresküche und Versuchsküche in München. Der letzteren tritt nun die Reichsschule der DAF in Frankfurt als Heereslehrküche II, die am 3. Jan. 1940 von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley der Wehrmacht zur Verfügung gestellt wurde, zur Seite. In erster Linie ist an die Ausbildung der am Westwall eingesetzten Feldküchen gedacht. Organisatorisch wird dabei in der Weise vorgegangen, daß nach Ausbildung der

Lehrküche in der Heereslehrküche diese weitere Lehrküche ausbilden, die dann die Aufgabe haben, die Kochkunst bis zu den kleinsten Einheiten des Feldheeres vorzutragen. Die Kurse geben den Teilnehmern die Möglichkeit, sich genauestens mit den Grundgebieten der Feldküche vertraut zu machen. An jedem der Lehrgangstage wird praktisches Kochen in den Feldküchen und Kochkisten gelehrt, nachdem eine theoretische Einführung in das Feldkochgericht des Tages durch den Küchenmeister stattgefunden hat. Wenn dann das Essen zugelegt ist und in der Feldküche brodet, werden die Teilnehmer der Lehrgänge in theoretischem Unterricht ausgebildet.

— Einberufene Handwerker können ihre Meisterprüfung machen. Es gibt viele Handwerker, die sich in den vergangenen Monaten auf die Meisterprüfung vorbereitet hatten, durch ihre Einberufung zur Wehrmacht aber an der Ablegung der Prüfung gehindert wurden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag hat daher im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht eine Regelung getroffen, die es den zum Wehrdienst eingezogenen Handwerkern ermöglicht, sich der Meisterprüfung zu unterziehen, soweit es der Dienst zuläßt. Die Meisterprüfung ist in der dem Standort des Truppenteils nächst gelegenen Handwerksammer abzulegen. Die Zulassung zur Prüfung muß ordnungsmäßig beantragt werden. Die Zulassung kann in besonderen Ausnahmefällen, die durch die Kriegslage begründet sind, auch dann ausgesprochen werden, wenn die Zulassungsbedingungen nicht voll erfüllt sind. Die Meisterprüfung einschließlich Meisterstück und Arbeitsproben ist in höchstens fünf Tagen durchzuführen.

## 77 Jahre alt

(DG) Schönbrunn. In verhältnismäßig guter Gesundheit wird heute Frau Katharina Grotzmann 77 Jahre alt. Der Jubilarin herzlichste Glückwünsche!

## Melk- und Viehhaltungskurs

Ebershardt. Trotz schwerer Zeit und Mangel an Arbeitskräften konnte vom 29. Januar bis 3. Februar ein Melk- und Viehhaltungskurs mit 19 Kursteilnehmern abgehalten werden. Die Melklehrer Finkh und Kontrollassistent Steidau haben es verstanden, den Kursteilnehmern das Allgäuer Melkverfahren gut einzulernen. Ferner wurden zwei Vortragsabende abgehalten, die sehr gut besucht wurden. Am ersten Abend führte Defonomierat Hart-Ragold verschiedene Lichtbilder über reinliche Milchgewinnung vor. Anschließend folgte ein Vortrag des Lehrers über das Thema „Was machen wir mit unseren Herbstsaaten in diesem Frühjahr“. Am zweiten Vortragsabend sprach Melklehrer Finkh über Euterkrankheiten und Aufzucht der Küber. Anschließend hielt Leistungsinspektor Gekeler einen Vortrag über Zweck und Ziel der Milchleistungsprüfungen, ebenso über die Heubereitung. Nach diesen Ausführungen ging es zu dem gemühtlichen Teil über. Zu einigen gemeinsam getragenen Gedächtnis von Melklehrer Finkh und Kontrollassistent Steidau zum Vortrag. Bürgermeister Beck dankte für das gute Gelingen des Kurses und brachte weiter zum Ausdruck wenn möglich im kommenden Jahr wieder einen Melk- und Viehhaltungskurs in Ebershardt abzuhalten.

## Rom Wiederklang

Egenhausen. Am Sonntag veranstaltete der Gesangverein „Wiederklang“ im „Ochsen“ einen Familienabend. Unter Leitung des Dirigenten Hauptlehrer Hynel begrüßten die Sänger die Anwesenden mit dem deutschen Sängergruß. Vorstand Fritz Wolf gedachte der Sänger, die fern der Heimat ihre Pflicht für Volk und Vaterland erfüllen. Die Vortragsfolge brachte erste Männerchöre und Volkslieder, sowie Gesangsduo und ferndeutsche Gedächtnis des im Weltkrieg gefallenen Dichters Walter Alex. Auch mehrere Couplets wurden dankbar aufgenommen. Ein Tänzchen beendete den Abend.

## Letzte Nachrichten

Großbritannien machte nur ein teilweises Zugeständnis Japan fordert jedoch die Freilassung aller von Bord der „Mama Maru“ heruntergeholten Deutschen

DNB, Tokio, 7. Febr. Wie aus einer Bekanntgabe des japanischen Außenministers Arita hervorgeht, hat sich Großbritannien bereit erklärt, neun von 21 von Bord des japanischen Passagierdampfers „Mama Maru“ heruntergeholten Deutschen freizulassen. Japan habe jedoch, so betont Arita nochmals, darauf hingewiesen, die japanische Regierung müsse weiterhin die Auslieferung aller deutschen Gefangenen, die sich gegenwärtig in Hongkong in Haft befinden, verlangen.

Berzögerung in Frankreich über die Bombardierung der Yunnan-Eisenbahn durch die Japaner

DNB, Brüssel, 7. Febr. Die Pariser Presse beschäftigt sich mit der Bombardierung der Eisenbahnstrecke von Yunnan durch die japanischen Flugkreuzer und unterstreicht mit scharfer Berzögerung die Tatsache, daß die Regierung in Tokio sich mit den von den japanischen Militärbehörden getroffenen Maßnahmen solidarisch erklärt hat.

Die Insel Terzhelling vom Eis befreit Von jeder Verbindung abgeschnitten

DNB, Amsterd., 7. Febr. Infolge der harten Eisbildung im Rattenmeer ist die holländische Insel Terzhelling bereits seit Tagen völlig von jeder Verbindung mit dem Festland abgeschnitten. Der starke Nebel machte selbst eine Flugverbindung unmöglich.

Berggruß verschüttet ein spanisches Dorf

DNB, Madrid, 7. Febr. Durch einen Berggruß wurden in dem Dorfe Fuentes Des Casca 11 Häuser verschüttet. Von ihren Bewohnern wurden 19 getötet.

„Stündlich werden tausend Tonnen versenkt“

DNB, Rom, 7. Febr. „Die englische und neutrale Schifffahrt sinkt in der Nordsee mit einem Rhythmus von 1000 Tonnen in der Stunde“, betont „Tevere“ in großer Ueberschrift zu den Schiffsversenkungen. Deutschlands Blockade gegen England habe, wie das Blatt sodann darlegt, bereits Erfolge gezeigt, die größte Aufmerksamkeit verdienen.

## U.S.M. Protest führt englische Räuber nicht

DNB, New York, 7. Febr. Wie Herald Tribune aus London meldet, wurde der nach Genoa fahrende Passagierdampfer „Manhattan“ der United-States-Line trotz der kürzlichen amerikanischen Proteste in Gibraltar wieder einen vollen Tag aufgehalten. Die amerikanische Post für die neutralen Länder wurde beschlagnahmt.

## Krampfhaftes Schwindelgeleit

Über angebliche deutsche Unterstützung für Rußland

DNB, Berlin, 7. Febr. Der neueste Schwund der englischen Propaganda befaßt sich wiederum mit der deutschen Haltung im russisch-finischen Konflikt. Um die eigene heuchlerische Einstellung zu diesem Konflikt zu verschleiern, bemüht man sich krampfhaft, erneut die seit Beginn des Konfliktes von Deutschland eingehaltene Linie strikter Neutralität in Zweifel zu ziehen. So sprechen englische Presse und Rundfunk von deutschen Offizieren und Technikern, die in der sowjetrussischen Armee Dienst tun, von deutschen Schiffen, die Artillerie und Munition für die russischen Truppen nach Petsamo und Murmansk gebracht hätten, ferner von einem Austausch deutscher Kriegsschiffe gegen russische U-Boote und so fort.

Sierzu wird amtlich mitgeteilt, daß

1. Rußland nie um eine Unterstützung irgend einer Art gegen Finnland gebeten hat,
2. Deutschland niemals irgend eine militärische Unterstützung im russisch-finischen Konflikt an Rußland geleistet hat,
3. man eigentlich annehmen sollte, daß die immer lahmere werdende englische Propaganda allmählich auf originellere Schwindelgeleit kommen sollte.

## Kämpfe auf der Karelistischen Landenge

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 6. Febr. Nach einer Mitteilung von „Svenska Pressen“ soll die finnische Abwehr auf der Karelistischen Landenge die Stellungen gewechselt und dem russischen Angriff Panzerabwehr entgegengestellt haben. Die russischen Angriffe seien unter starken Verlusten abgewiesen worden. Nordwärts des Ladoga-Sees halten die Kämpfe an, wo es den Finnen gelungen sein soll, kleinere russische Abteilungen von ihrer rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Nördlich im Gebiet von Kuumo wurde, wie der finnische Heeresbericht mitteilt, ein Angriff sibirischer Stütztruppen auf Saunajärvi abgewehrt.

## Chinesen boykottieren englische Waren

Schanghai, 6. Febr. Die chinesische Presse der Schantung-Province spricht sich für eine Verstärkung der antienglischen Bewegung und für einen verstärkten Boykott britischer Waren aus. In verschiedenen Städten und Dörfern drangen Mitglieder antibritischer Organisationen in die Läden ein, beschlagnahmten englische Waren und ließen sie öffentlich zerstören. In Tsingtau bereitet der antienglische Ausschuß Maßnahmen zum energischen Boykott britischer Waren vor.

## Sühne für einen Ueberfall

Polnische Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Lodz, 6. Febr. Das Sondergericht Lodz verurteilte am Montag die Brüder Felix und Adam Amiec, Edward Saktura, Edward Galla zum Tode, Eugenius Choronz zu zwölf Jahren Zuchthaus, sieben weitere Angeklagte zu zwei bis vier Jahren Gefängnis und einen minderjährigen Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurden zwei Angeklagte freigesprochen.

Die Angeklagten hatten am 2. September 1939 in dem Dorfe Wola Jaradzynska deutsche Wohnungen demoliert und ausgeplündert und die volksdeutschen Familien in ihren Wohnungen auf das brutalste terrorisiert. Die zum Tode Verurteilten waren die Anführer einer Bande, die aus der Stadt Jabloniec nach dem genannten Dorf gekommen war, um die wehrlosen Volksdeutschen wegen ihres Deutschtums zu überfallen und auszuplündern. Mehrere volksdeutsche Familien erlitten schweren Mißhandlungen nur dadurch, daß sie in den Wald zu flüchten versuchten. Der volksdeutsche Bauer Karl Jäger, der von den polnischen Verbrechern ergriffen worden war, wurde mehrere Stunden lang in der schwersten Weise mißhandelt und unter dem Drohwort, man müsse ihn umbringen und seine Eingeweide an den Baum hängen, völlig zusammengeschlagen.

## Kleine Nachrichten

23 Grad Kälte in Oslo. Die norwegische Hauptstadt erlebte mit minus 23 Grad einen Kältereord, der seit 65 Jahren nicht mehr erreicht wurde. Die Bereisung des Rattenpatis und des Stagerraks nimmt immer schärfere Formen an.

Geheimnisvoller Brand in London. Nach einer Meldung aus London ist am Dienstag in der Kamline der Herrschaft von York-Kaserne im Londoner Stadtteil Chelsea ein umfangreicher Brand ausgebrochen. Das Feuer habe sich innerhalb kurzer Zeit auf einen in der Nähe liegenden Militärschuppen ausgebreitet. Kurze Zeit darauf sei auch ein Hospital, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Kaserne liegt, von den Flammen so bedroht worden, daß man die Kranken eiligst an einen sicheren Ort habe bringen müssen. Glücklicherweise sei es gelungen, das Feuer einzudämmen.

Erneute Pfundabschwächung in New York. In den letzten Tagen ist der Kurs des englischen Pfundes in New York merklich abgefallen, was vor allem auf ein Nachlassen der amerikanischen Rohstoffkäufe im britischen Empire zurückgeführt wird. In London hat diese Abschwächung sehr starken Eindruck gemacht, da man dort nach der neuerlichen Verhärterung der Maßnahmen gegen den illegalen Devisenhandel den Pfundkurs einigermaßen gesichert glaubte.

Wieder eine Explosion in London. Am Dienstag nachmittag ereignete sich im Londoner Westend in der Nähe eines Denkmals aus dem Weltkrieg eine Explosion, durch die das Pflaster beschädigt wurde.

Der britische Botschafter in Washington suchte am Montag erneut das Staatsdepartement auf, um auf die Zustimmung der amerikanischen Regierung zur Wahl von St. John auf Neufundland als Kontrollhafen für amerikanische Schiffe zu drängen. Wie verlautet, wurde er ablehnend beschieden.



### Württemberg

**Stuttgart, 6. Febr. (Tödlischer Unfall.)** In der Gailtstraße in Untertürkheim stürzte ein 9 Jahre alter Junge beim Schlittschuhfahren schwer. Obwohl er sich noch selbst nach Hause begeben konnte, starb er noch am gleichen Tage an inneren Verletzungen.

**Ungefahren.** In der Nacht zum Dienstag ist in der Böheimstraße ein 68 Jahre alter Mann von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen worden. Er hat einen Unterschenkelbruch und einen Schädelbruch erlitten, durch den Lebensgefahr besteht.

**Marbach a. N., 6. Febr. (Eigene oder fremde Schuld?)** Am Freitag nacht kurz nach 24 Uhr hatte der 41 Jahre alte Bauarbeiter Karl Hellmann aus Ehlingen, der am Neckarkanalbau in Arbeit stand und dort in einer Wohnbaracke wohnte, eine Nordbacher Gaststätte nach reichlichem Alkoholgenuß verlassen. Zwei Stunden später wurde er von dem Fenster eines aus Ludwigsburg kommenden Kraftwagens bewußtlos auf der Straße liegend aufgefunden. Im Kreisstrankenhaus ist er an einem Schädelbruch gestorben. Ob Hellmann auf der glatten Straße gestürzt oder aber von einem Fahrzeug angefahren und zu Boden geschleudert worden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

**Höflichheim Kr. Ludwigsburg, 6. Febr. (Brand.)** Im Gasthaus zum Hirsch brach am Samstag kurz vor Mitternacht ein Zimmerbrand aus, der unter Mithilfe der Nachbarschaft mit vieler Mühe gelöscht werden konnte. Wie sich ergab, hatte ein Untermieter einen noch brennenden Zigarettenstummel weggeworfen und sich dann ins Bett gelegt. Als er durch starke Rauchentwicklung aufwachte, mußte er zu seinem Schrecken entdecken, daß das zweite in dem Zimmer liegende Bett brannte und auch sein eigenes Bett bereits Feuer gefangen hatte.

**Görringen Kr. Böblingen, 6. Febr. (Beträger festgenommen.)** Ein Betrager, der sich als Oberfeldwebel ausgeben hatte, konnte am Freitag hier festgenommen werden.

**Kirchheim (Tob.), 6. Febr. (Opferbuch.)** Vor wenigen Tagen schlossen die Dr.-Gruppen der NSDAP, das Opferbuch für das Kriegswinterhilfswort 1939/40 ab. Als Gesamtergebnis der Stadt Kirchheim konnten 11 042 RM. an das BSW abgeliefert werden, wozu noch weitere 1711 RM. aus den Vororten Dellingen und Lindorf kamen. Dieses Ergebnis bedeutet, daß sowohl in Kirchheim selbst als auch in den Vororten je Kopf der Bevölkerung 1 RM. gespendet wurde.

### Der Casanova von Hohenheim

**Mannheim, 6. Febr.** Um als 20-jähriger Frauenherzog zu bestören, benötigte der hier wohnhafte, aus Heidelberg gebürtige Feinz. A. Gsch. denn Liebe allein tat es nicht, obwohl er sich angerechnet in Hohenheim durch seine Flirts zur „Radibetanten“ Versäuflichkeit emporentwickelt hat. Als Angestellter der Gemeindeverwaltung befohl er einen Arbeitskameraden mehrmals um Geldbeiträge bis zu 18 RM. und verausgabte sie auf dem Tanzboden. Für die vier Monate Gefängnis, die es ihm eintrug, erhielt er Strafausschub, den er aber weidlich ausnutzte, weiterhin Dummheiten zu machen. Da nach Schluß der Tanzabende der Abschied von „ih“ so schwer war, verpaßte er jedesmal den Zug und bediente sich fremder Fahrräder, die er an den Eingängen der für die Tanzlustbarkeiten beleuchteten Orte undekliment abstellte. Für vier Fälle unbefugter Angebräuchnahme von Fahrrädern erhielt er nun vom Mannheimer Richter 14 Monate Gefängnis und muß auch „früher „verdiene“ vier Monate abbüßen.

**Karlsruhe, 6. Febr. (Unter einer Dachlaine ohnmächtig.)** Am Samstag abend lösten sich vom Dach eines Wohnhauses in der Karlstraße gewaltige Schneemassen, die einen vorübergehenden Mann so erheblich trafen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Als er wieder zu sich kam, fand er sich wohlgeborgen in einer Wohnung.

**Karlsruhe, 6. Febr. (Warnung vor einem Schwindler.)** In letzter Zeit erschien verschiedentlich in den Wohnungen von Fernsprecheinnehmern ein junger Mann unter der Vorgabe, er sei vom Fernsprechamt mit der Nachschau des Apparates beauftragt. Nach Vornahme einiger belangloser Handgriffe verlangte er dann dafür einen Reparaturvorkauf in Höhe von 4 bis 5 RM. Irreführende Ausweise behält er nicht. Als Täter kommt in Frage der ledige 20 Jahre alte Hausburische Stefan Hörmann aus Eichenlohe, der früher in einem hiesigen Hotel beschäftigt war. Hörmann ist flüchtig.

**Mannheim, 6. Febr. (Unfall.)** Durch einen tödlichen Unfall verlor die Firma Geber u. Wader ihr Geschäftsmittglied Fritz Herr aus Brühl-Kohrbühl.

**Wärm Kr. Württemberg, 6. Febr. (Die glückenden Armbänder.)** Kürzlich ist in Wärm ein Mann verhaftet worden, der aus dem Betrieb, in dem er beschäftigt war, für etwa 200 RM. Schmuckwaren entwendet und diese verkauft hatte. Die Entdeckung des Diebes gelang einem hiesigen Gendarmereiwachmeister in einer Wirtschaft in Wärm. Diesem Heien nämlich bei seiner Anwesenheit in dieser Wirtschaft die einheitlichen Armbänder auf, die unter den Radarmen einer ganzen Reihe von Gästen hervorstakten. Durch harmlose Fragen an die Schmuckhändler er-

lang es dem Beamten, den Lieferanten der Armbänder zu ermitteln und den Täter festzunehmen.

**Heidelberg, 6. Febr. (Es geht um 50 000 Goldmark.)** Die Erbsengemeinschaft Fischer hat das Ausgehob eines über 50 000 Goldmark lautenden Grundschuldbriefes beantragt. Falls der Inhaber diesen nicht bis Ende Mai auf dem Amtsgericht Mannheim vorlegt, hat die Erbsengemeinschaft 50 000 Goldmark mehr zu verteilen.

### Handel und Verkehr

#### Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 6. Februar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:  
Ochsen: a) 45-45,5, b) 41,5;  
Bullen: a) 43-43,5, b) 38,5-39,5;  
Kühe: a) 41-41,5, b) 36,5-37,5, c) 26-33,5, d) 17-24;  
Färsen: a) 43-43,5, b) 39,5-40,5;  
Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 46-50, d) 36-40;  
Lämmer und Hammel: b) 46-49, c) 41-42;  
Schafe: a) 40, b) 37-38;  
Schweine: a), b) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) 49, f) --, g) 53.

**Marktverlauf:** Alles zugeteilt.  
**Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 6. Febr.** Ochsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 68-77, 2. 65; Ferkelfleisch 1. 77-80; Kalbfleisch 1. 85-97; Hammelfleisch 1. 90-93; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: alles beliebt. Sämtliche Tiere wurden zugeteilt.

**Ravensburger Schweinepreise vom 3. Febr. Ferkel 13-22 RM. pro Stück. Handel gut.**

**Niederprettener Schweinepreise vom 5. Febr. Milchschweine 33 bis 42 RM. pro Paar. Handel lebhaft.**

**Kellener Schweinepreise vom 5. Febr. Milchschweine 10-17,50 RM. pro Stück. Marktverlauf flau.**

**Allmücker Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 6. Febr.** Die Mühlen drücken ihren laufenden Bedarf in Brotgetreide durch Neuaufschüsse und durch Entnahme aus den Lagerbeständen. Das Braugertergeschäft mit der verarbeitenden Industrie fand seinen Abschluß. Die Reichsstelle nimmt noch Ware bis 15. Februar 1940 auf. Für Industriezwecke besteht gute Kaufkraft. Weizengetreide wird im Einvernehmen mit dem GVB. verteilt. Weizen- und Mühlenabzugsmehle finden Unterkauft. Die Preise sind sämtlich unverändert zum 30. Januar 1940.

**Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“:** G. W. Jaifer, Inhaber Karl Jaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Rößler, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

### Amtliche Bekanntmachungen

#### Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt c der bis 11. Februar gültigen Reichstarke für Warmelade, Zuder und Eier wird bis zum 10. Februar 1940 ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 6. Februar 1940.

Der Landrat.

#### Stadt Nagold

Auf den Eierabschnitt c der vom 15. 1. bis 11. 2. gültigen Reichstarke wird bis 10. 2. ein Ei ausgegeben.

Nagold, den 7. Februar 1940.

Der Bürgermeister.

#### Aufruf der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905

Die wehrpflichtigen Deutschen der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905 haben sich in den nächsten Tagen bei der pol. Meldebehörde am Ort ihres dauernden Aufenthalts persönlich zur Anlegung des Wehrstammblautes anzumelden. Dienstpflichtige aus den Grenzgebieten sind am augenblicklichen Aufenthaltsort zu erfassen. Ein Dienstpflichtiger, der von dem Ort seiner Anmeldepflicht vorübergehend abwesend ist, hat sich der pol. Meldebehörde dieses Ortes sofort schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. Zur Anmeldung sind sämtliche Ausweispapiere, sowie zwei Passbilder mitzubringen.

Horb a. N., 5. Februar 1940. Der Landrat: Eitel.

#### Wehrmachtsdienststelle in Nagold

sucht zum 1. 3. 40 grwandte

#### Bürogehilfin

(Dauerstellung)

Bezahlung nach dem Reichsangestelltentarif. Angebote unter Nr. 165 an die Geschäftsstelle des „Gesellschaftlers“.

Morgen 20 Uhr wieder | Bitte schreiben Sie  
Mütter - Abend | Ihre Anzeige deutlich!

#### Trauer-Anzeige

Iselshausen, den 6. Februar 1940

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

#### Rosine Hezer geb. Gutekunst

ist heute von ihrem schweren Leiden im Alter von beinahe 77 Jahren erlöst worden.

In tiefer Trauer

Die Kinder: **Heinrich Hezer mit Familie, Berlin**  
**Rosa Scheu geb. Hezer mit Familie, Iselshausen**  
**Wilhelm Hezer mit Familie, Wien**  
**Paula Rothkopf mit Familie, Nürtingen**

Beerdigung Donnerstag, den 8. Februar, 2 Uhr.

Meiner werten Kundschaft von Rotfelden und Umgebung bringe ich mich als

### Korbmacher

in empfehlende Erinnerung.

Neuanfertigungen u. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Komme auch ins Haus zum Arbeiten.

Wilhelm Schuble.

#### Textheft zum Lustspiel

### „Minna von Barnhelm“

für 35 Pfennig vorrätig bei

G. W. Jaifer, Buchhandlung, Nagold

Suche für meinen Haushalt (3 Personen)

### Hausgehilfin

die schon im Haushalt tätig war

Frau Martha Wurster

Calw, Stuttgarter Str. 31

Telefon 222.

Verkaufe am Donnerstag,

11 Uhr einen Wurf starke

Milch-

schweine

sowie ein

Paar



### Läufer Schweine

Johs. Bühler, Rotfelden

### Tonfilm-Theater Nagold

Heute Mittwoch abend 20 Uhr

nochmals der lustige Minärfilm

### Soldaten - Kameraden

Belprogramm: Rikky-Maus / Die verrückten Enten

Preisermäßigung

Diese Woche

### keine Sprechstunde

Dentist J. L. Weis

Unterjettingen

### Das neue Fernsprechbuch für Nagold mit Ebhausen

nach den amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost bearbeitet, Stand Februar 1940, einschließlich Ebershardt, Emmingen, Hohenreutin-Hof, Hetschhausen, Mindersbach, Mählingen, Oberjettingen, Pfrendorf, Kohrdorf, Unterjettingen, Walddorf, Wart und Wenden

wird demnächst erscheinen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß dieses neue Fernsprechbuch Werbemöglichkeiten für längere Zeit bietet, die jedem Geschäftsmann offenstehen.

#### Die Preise für eine Werbung betragen:

Hervorhebung des Namens

innerhalb des Teilnehmerzuges . . . . . RM. 4.00

Eine 1 cm hohe Anzeigenseite

ober- oder unterhalb einer Verzeichnisseite . RM. 6.55

Bei größeren Anzeigen bitten wir um Anfrage, ebenso geben wir in allen diesbezüglichen Fragen jederzeit gerne Auskunft.

Buchdruckerei G. W. Jaifer, Nagold / Fernruf 420  
Marktstraße 14

Das erste!

REA-E

Am Antzenge. Ein P über die gam und Wleberman Abficht solle der A werden. Ka Schatten de immer kleine Schritt hatte, Das Weiter weiter. Der Wälder links jährens hat zupassen, man vernannes b geschimnt wun

Man verlä erste Abschnit ana. Was ha fchen. Und al hatten.

Dann fällt raden die m unter ans. S gehe n. Da man die Berg schweiglam. A u jeres Einje wüdes Haupt gehaut, gemo immer so an fchen!

Unwillfürlich Was steht nie Friedensgarn legen gelüdel einen ist es! sein Freundes malort. Nicht viel in diesen jeder irgendw

Es geht vo überstanden. wir noch einm Oder spricht guter Kamera Immer ma

Roben unje Er kommt ni bede den Bie emig. Die Wa Wagen. Die zum Nordsterr jar Seite wo jedem Schritt

Born in der nur den Reht

Kach und r durch die Kad

Inzwischen herrliches Bil Täler und H Der Mondsche Ganz weit hi fammen.

Zeit kommt elten Soldate einen Seeman des Dorf pass Ver schlafene reiben sich den über die gesch gibt mit lang wühtens gefur hinter uns.

„Wenn de wir, „fahre is alle die Orsch wir gehaut h

Ein leiser N fernen Wald hinter den W gelieben. Ku worden. Das marschieren w Wärtterhäusche Innern des F Reben können. Klingt auf. „I and...“ lö „Kochs ran!“ kommt näher. treibt den No Er fohr jeht Kohletelchen es aus. Die S

Marzschpauje. Tee mit Rum schlüße aus de andere paßt ei letheit, wie G Ganz leise hat treibt uns die wehr hält, wir

Es ist 4.30 Das Schimpfer „Luch“ ist, ha seht ja doch n wente schon mi 24 Ällers 2

# Sronterlebnisse unserer Feldgrauen

## Nachtmarsch zurück

Das erste Mal in Ruhestellung — Gedanken in lauger Marschkolonne

RSK-Sonderbericht von dem Gefreiten S. Dörge

Am Antreppplatz standen schon unsere bespannten Fahrzeuge. Ein Pferd wicherte auf; das Wiehern pflanzte sich gleich über die ganze Kolonne fort. Man hörte nur noch Fußgeschritte und Wiehern. In Parteien und mit gemischten Gefühlen nahm man Abschied, Abschied von der Front. Heute nacht sollte der Nachtmarsch, der Marsch in die Ruhestellung, angetreten werden. Nach kurzem Abzählen begann der Marsch. Die dunklen Schatten des Dorfes, das so lange unsere Heimat war, wurden immer kleiner. Es dauerte eine Weile, bis jeder den richtigen Schritt hatte, bis alle Reine sich im Gleichmaß hoben und senkten.

Das Wetter war kühl, aber nicht zu kalt, das richtige Marschetter. Der Mond warf sein mildes Licht auf die wipfernden Wälder links und rechts der Straße. Der Rhythmus des Marschierens hatte uns alle erfasst. Man braucht dabei nicht aufpassen, man muß nur immer hinter dem Rücken seines Vordermannes bleiben. Die Wieder, die von einzelnen Kotten angestimmt wurden, wollten nicht so recht in Fluß kommen.

Man verfällt immer wieder ins Denken und Grübeln. Der erste Abschnitt in unserem Leben als Kriegssoldaten liegt hinter uns. Was haben wir in dieser Zeit nicht alles erlebt und gesehen. Und alles war ganz anders als wir es uns erst gedacht hatten.

Dann fällt einem auf einmal ins Gedächtnis: Einige Kameraden, die mit uns ins Feld gerückt sind, weisen nicht mehr unter uns. Sie haben ihr Leben fürs Vaterland gegeben. Da ist einem nicht so recht zum Singen zu Mute. Wenn man die Vergangenheit so an sich vorbeiziehen läßt, wird man schweigend. Was für ein untrübes Leben haben wir in der Zeit unseres Einjahres geführt. Wo haben wir nicht überall unser müdes Haupt zum Schlaf hingeliegt. Wo haben wir nicht überall gehaut, gewohnt und gepennt. Ja, gepennt! Schlafen erinnert immer so an ein Bett, und das haben wir nicht einmal gesehen!

Unwillkürlich kommt einem das Wort *Heimat* in den Sinn. Was steht nicht alles in diesem Wort! Als Jüdisch oder in der Friedensgarison hat mancher vielleicht über dieses Wort überlegen gelächelt. Und heute bedeutet es jedem so viel! Bei dem einen ist es sein Elternhaus, seine Arbeitsstelle, seine Braut, sein Freundeskreis, seine Kinder, sein Häuschen oder sein Heimatort. Richtig erklären kann es vielleicht keiner. Es liegt so viel in diesem Wort. Aber in dieser späten Abendstunde denkt jeder irgendwie daran.

Es geht von der Front zurück. Die erste Kunde haben wir überstanden. Und wie werden die anderen ausfallen? Sind wir noch einmal bei einem Marsch in eine Ruhestellung dabei? Oder spricht man dann auch von uns, von mir oder dir, als guter Kamerad?

Immer marschieren, immer marschieren ... Neben unserem Marschweg leuchtet ein Zigarettenstummel. Er kommt näher, wird größer, und plötzlich verlischt er. Ich hebe den Blick, sehe den Sternenhimmel. Ja, die Sterne stehen ewig. Die Augen jucken dem Himmel ab. Da, dort ist der große Wagen. Die um ein sechsaches verlängerte Hinterachse führt zum Nordstern. Da ist er ja. Den Kopf muß man aber etwas zur Seite wenden. Da wippt der ganze Sternenhimmel bei jedem Schritt rauf und runter.

Vorn in der Marschkolonne hängt einer an zu singen. Er singt nur den Refrain:

„Wir reiten und reiten und reiten, wir hören von fern schon die Schlacht.“

Nach und nach sind mehrere eingeklinken, und jetzt hallt es durch die Nacht:

„Derr, laß uns stark sein im Streite, dann sei unser Leben vollbracht.“

Inzwischen sind wir aus dem Wald herausgekommen. Ein herrliches Bild liegt vor unseren Augen. Der Mond scheint auf Äcker und Hügel. Fern am Horizont ohnt man einen Wald. Der Mondschein bricht sich matt auf den Gleisen der Eisenbahn. Ganz weit hinten laufen die Schienen in einem Strang zusammen.

Jetzt kommt der Gesang langsam in Gang. Alle die schönen, alten Soldatenlieder, von Liebe, Tod und Vaterland. Auch einen Seemann kann es nicht erschüttern. Als wir ein „Schloß“ des Dorfes passieren, singt alles die „Grita“.

Berschlafene Gesichter sehen aus dem Fenster. Die Bewohner reiben sich den Schlaf aus den Augen und lachen. Der Kerger über die geförzte Nachtruhe ist verwundert. Nur ein Hund gibt mit langgezogenem Klagelaut seinem Unverständnis für nächstens gesungene Lieder Ausdruck. Dann liegen die Häuser hinter uns.

„Wenn der Krieg zu Ende ist“, sagt mein Nebenmann zu mir, „fahre ich mal mit meiner Frau hierher und zeige ihr alle die Ortschaften und Stellen, in denen ich mal war und wo wir gehaut haben.“

Ein seiler Wind hat sich aufgemacht, der die Wolken aus dem fernem Wald zu uns herübertreibt. Der Mond hält sich jetzt auch hinter den Wolken versteckt. Nur ein Zippelchen ist noch freigelieben. Aus der hellen Mondnacht ist tiefe Dunkelheit geworden. Das ganze Landschaftsbild hat sich geändert. Dann marschieren wir neben einem Bahndamm. In der Tür eines Wärderschaus steht der Beamte, er winkt uns zu. Aus dem Innern des Häuschens tönt eine Stimme, die wir nicht verstehen können. Plötzlich hört die Stimme auf zu sprechen, Müßel klingt auf. „... denn wir fahren gegen Engel und ...“ können wir verstehen. Alles summt die Melodie mit. „Rechts ran!“ ruft es von hinten. Geflapper von Pferdebeinen kommt näher. Eine bespannte Feldblinde überholt uns. Der Wind treibt den Rauch des Schornsteins hinter dem Fahrzeug her. Er fährt jetzt in das Feuerloch und wirbelt kleine, glühende Kohlestückchen hoch in die Luft. Wie ein Miniaturfeuerwerk sieht es aus. Die Spitze hält.

Marschpause. An der nachfolgenden Feldblinde gibt es heißen Tee mit Rum. Gruppenweise steht alles am Wegesrand und schlürft aus den Trinkbechern das befehende Maß. Der eine oder andere packt ein Butterbrot aus. Überall leuchten in der Dunkelheit, wie Glühwürmchen, die Zigaretten. Dann geht es weiter. Ganz leise hat ein Feiler, eiselnader Schneeeingelegt. Der Wind treibt uns die Floden in den Nacken. Die Hand, die das Gewehr hält, wird feif und klamm ...

Es ist 4.30 Uhr morgens. Seit 21 Uhr sind wir unterwegs. Das Schlumpfen auf das Wetter hat aufgehört. Wenn man durch ist, hat es ja doch seinen Sinn mehr. Durch die Haut geht ja doch nichts durch. In der Mitte fangen einige Unentwegte schon wieder an zu singen. „Das Wandern ist des Kälters Lust“ singen sie. Vor uns tauchen wieder die Kon-

turen eines Dorfes auf. Das wievielte ist es eigentlich in dieser Nacht? W— doch steht auf dem Wegeschild.

Wir sind am Ziel. Einer wollte uns nun glauben machen, wir hätten gerade erst die gute Hälfte weg. Seine Bemerkung wird mit einer allgemeinen Blödsinnigkeitserklärung abgetan. Unsere Stiefel treten auf dem holprigen Pflaster, unsere Gefechtsfahrzeuge rumpeln hinter uns her. In einer Seitenstraße halten wir.

Die Uhr zeigt 6.30 Uhr. Ab und zu tauchen Gesichter in den Fenstern auf. Dann tröpfen wir, kalt und durchnäßt, in unsere Quartiere.

## Ablösung vor!

Augenblicksbilder vom eifigen Kriegswinter an der Westfront

PK-Sonderbericht von S. Brünig

RSK. Eifig kalte Januarnacht. Der Schnee kreischt unter den Rädern der Kolonnen ... verummte Gestalten auf Frohen und Fahrzeugen, der Atem der Pferde amwölkt den schier endlosen Zug ...

Schweigender Hochwald zur Rechten und Linken, verstreute Tannen und albern schimmernde, im Nordwind verwehte Buchenstämme. Im Raubreit bizarri wirkende Drahtblinderisse hier und dort, bleiches Mondlicht über dem allen: Kriegswinter an der Westfront!

Schnaubend legen sich die Herde in die Selen. Kanoniere müssen in die Speichen greifen, und dennoch gibt's hier und da einen ungewollten Halt. Räbbam nur kann sich der Führer an den endlosen Kolonnen und Wagenreihen vorbeiwenden, es ist kein leichtes Fahren hier mit abgeblendeten Lichtern — der Wegrand darf nicht verlassen werden, denn hart am Wegrand schon lauern die Minen — und niemand gelüftet es nach einer verfrühten Himmelfahrt.

Kurze Lichtsignale blitzen auf: „Rot“ — also wieder heißt's Halt! Ein Fahrzeug geriet in den Strahengraben, Pioniere, hilfsbereit und zur Stelle wie immer, sind dabei, das graue Ungeheuer, das in der Nacht fast geipenig wirkt, mit vereinten Kräften wieder stott zu machen. Nicht einmal unwillkommen ist diese Fahrtpause, gefastet sie doch, die im eifigen Froh erfarrenen Füsse etwas zu vertreten, eine Zigarettenlänge zu plaudern mit den bis über die Ohren verummten Kanonieren. Alte Bekannte sind es, die man schon mehrfach vorn in den Feuerkolonnen traf, damals, als sie mit dem Eisenhagel ihrer Batterien dem Stoßtrupp Luft schafften, der im lühnen Handreich in die Stellung einbrach. Mehr als einmal bekam der Feind die Präzision ihres Feuers zu spüren, wenn Artillerieunterstützung angefordert wurde.

Halblante Kommandos, weiter geht der nächtliche Marsch der Front zu: Ablösung!

Dort aber, wo das Jucken der Abkühle und Einschläge die Nacht erschellt, von wo das dumpfe Grollen der Front murr, harren die Kameraden bereits bereit, die sie nach vielen langen Nächten voll eifiger Räte nun ablösen sollen. Kompagnie- und Batterieführer sind längst vorausgeschritten und werden in ihre Abschnitte und Stellungen eingewiesen. Kurz nur sind die Formalkriten der Uebergabe, ein Blick auf die Karte mit den eingekreichten eigenen und Feindstellungen, Bemerkungen und Kommentare dazu über die Besonderheiten und beobachteten Feindbewegungen, Raifschlag hier, Warnung dort.

Vom Regiment zur Abteilung, zur Batterie, vom Bataillon bis zur vordersten Kompagnie hart am Feinde vollzieht sich das alles nach wohlbedachten Plan und wie am Schnürchen. Im vordersten Schützenloch, auf vorgegebener Beobachtung werden flüsternd die notwendigen Angaben gemacht, und dann verschwinden die Kameraden in der Winternacht ...

Zurück bleibt die Ablösung, alle Sinne gespannt feindwärts beobachtend. Droben am klaren Winterhimmel leuchten die Sterne, millionenfaches Glitzern weht ihr Glanz, und des Mondes schon langsam verbleichender Schein auf den unendlichen Schneefeldern. Eifiger Hauch weht aus dem Tal herauf — auf dem jenseitigen Hang weht man den Feind. Und für den Bruchteil einer Sekunde wandern wohl einmal die Gedanken heimwärts zu Weib und Kind in der Heimat. Es leuchten die Sterne in toller Januarnacht, die gleichen sind es, die trübsüßlich den Veden daheim auch winken, wenn sie derer, die treus Nacht halten an des Reiches Westgrenze, still gedenken ...

Langsam und läh weicht die Nacht. Tiefer noch sank des Thermometers Quecksilberfäule, des dämmernden Morgens eifiger Hauch scheint alles ringsum erklären zu machen.

Wie ein scharfer Weifschentknall zerreißt ein Schuß die trügerische Stille, im Abschnitt rechts krackert ein MW, Handgranaten traden: Ein Spähtrupp am Feind!

Feindwärts den Blick, gespannten Sinnes das Vorfeld beobachtend, allezeit kampfbereit, harzt die Ablösung auf vorgegebenem Posten in den grauen Morgen. Wie ein Schatten hüllt ein wilder Roter, vergessen einst im Hals über Kopf geräumten ersten Dorf jenseits der Grenze, am Saahedraht vorüber und verschwindet im nahen Wald ... Es knirscht der Schnee unter den Tritten des behutsam nachden Kameraden: Die Postenzeit ist herun, die Ablösung ist da.

Im Unterland der Stellung aber wird es einen warmen Schlaf aus der Feldblinde geben und ein paar Augen voll Schlaf, bis es wieder heißt: Posten beziehen.

Nacht an des Großdeutschen Reiches Westgrenze für Führer und Volk.

## Drei Zugführer

PK. Eine Infanteriekompagnie liegt hier, vorne am Rhein. Darunter sind viele Soldaten, die den Weltkrieg schon mitgemacht haben, die hier in den Bunkern hausen. Sie haben sich eingerichtet, so gut es eben geht. In manchen Bunkern trifft man Männer, die aus dem gleichen Ort kommen. Und zwischen den alten auch jüngere Jahrgänge. Der Zugführer des dritten Zuges ist Leutnant, Weltkriegssoldat, mittelgroß, ein behender Soldat, voller Beweglichkeit. Er geht mit von Bunker zu Bunker. Überall spricht er mit seinen Männern und fragt, was es Neues gibt, was sie treiben. Dann fragt er einen Posten, was der Franzmann drüben am andern Ufer macht. „Vor ein paar Tagen“, sagt der Leutnant, „amen die Franzosen aus ihrem Bunker heraus und zielten etwas Ungewöhnliches hier: eine Frau. Scheinbar ist sie drüben im Bunker mit dabei. Denn wir haben sie schon ein paar mal gesehen in den letzten Tagen.“ Später dann fragt er mich: „Sind Sie Parteigenosse?“ Und als ich bejahte, erzählte er, daß er daheim ehrenamtlich Kreisleiter ist. Beim zweiten Zug sind viele Bauern, darunter viele Welt-

kriegssoldaten. Der Zugführer Oberleutnant. Beim Gang von Wert zu Wert sehe ich, wie er sich mit seinen Männern versteht. Er ertübt sich, wie es mit Heizmaterial sieht, mit Petroleum, wie weit die Kamatehret von den Pionieren gekommen sind, was die Schloffer machen, die an dem einen Bunker etwas richten. Und dann sagt er mir: Er selbst ist Bauer, irgendwo in Hessen. „Die Stimmung bei uns hier ist gut“, sagt er. „Wir alten Soldaten wissen, daß wir gebraucht werden, auch wenn es uns manchmal schwerer fällt als den Jungen, hier zu sein. Aber wir halten aus.“ Auch die Männer sagen das. Und wenn sie Fragen haben oder Anliegen, dann wenden sie sich vertrauensvoll an ihren Zugführer, daheim Bauer wie sie auch.

Den ersten Zug führt der Stellvertreter eines Kompagnieführers, Hauptmann, ebenfalls Weltkriegssoldat. Die Werkkolonnenmandanten sind gerade bei ihm zu einer Besprechung. Dann geht er seinen Zug ab, von Bunker zu Bunker. Bei dem einen läßt er einen dieser Soldaten rufen und ihn durch eine Klappe friedlich, die ausprobiert werden soll. Der Mann macht das so, wie er ein Weisel. Gut geübt! Bei einem andern Bunker eine Kiste leerer Flaschen. „Wann kommen die weg?“ — Heute mittag, Herr Hauptmann!“ Gestern abend wurde verschentlich dem Zug eine Flasche Rum zu viel gegeben zum Tee. Sie soll zurückgegeben werden, der Nachbarzug bekam dafür zu wenig. Ueberall fragt der Hauptmann nach dem Rest Rum. Aber überall ist nicht mehr viel da. „Na, den Rest könnt ihr auch gartrinken! Ich gebe halt von meinem eigenen etwas her. Ich habe gerade eine Flasche geschickt bekommen!“ Dann kommt er an einem Artilleriebunker vorbei. Der Artillerie-Nachtmarschler ist da. Der Hauptmann fragt ihn, wie sie einen verwundeten aus dem Beobachtungsstand bringen würden. „Ihr geht mich zwar nichts an“, sagt er, „aber an eurer Stelle würde ich das so machen!“ Dann kommt die Feldblinde, die Eisenholer der einzelnen Werke warten bereits. Der Koch gibt die Verpflegung aus. Der Hauptmann sieht zu, daß die Portionen auch stimmen, daß jeder das Seine bekommt. Er läßt öfters mal eine Portion nachwiegen, „damit sich ja keiner erlaubt, mir eine etwas größere zuzulangen!“

Drei Zugführer, die mit ihren Männern im Bunker hausen, mit ihnen schlafen, mit ihnen essen. Drei Offiziere, die wie die meisten ihrer Männer den Weltkrieg mitmachten, die es ganz genau wissen, was Krieg heißt, die alles tun für ihre Männer, für deren Sicherheit und für die Kampfzeit ihrer Werte. Der Zugführer einer Infanteriekompagnie im Westwall.

Joachim Dill

## Die Bunkerhütte

PK-Bericht von Otto Steuer

Die Bunkerhütte steht in unmittelbarer Nachbarschaft des Bunkers. Sie ist der Tagestraum der Bunkerbesatzung. Gewiß, auch im Bunker selber mit seinen meterdicken Betonmauern ist Platz und Wärme, um sich aufzuhalten. Und im Kampf bietet er sicheren Schutz. Auch schlafen läßt es sich gut in den Feldbetten in seinem Innern. Über der Mündung strebt zum Rechte. Darum genießt tagsüber die helle, lustige Bunkerhütte daneben den Vorzug.

Im Dunkel des Bunkerinnern, wenn es auch durch künstliches Licht erhellt ist, verliert man mitunter das Zeitgefühl. Darüber erzählte uns eine Bunkerbesatzung eine lustige Geschichte. Ein Kamerad kam abends vom Posten zurück, legte sich müde und ausgefroren auf sein Feldbett im Bunker und schlief ein. Als er wieder aufwachte, fragte er seinen Nachbar, wie viel Uhr es sei. Der murmelte im Halbschlaf: „Höchste Zeit, daß du aufstichst und Feuer machst!“ und drehte sich wieder um. Der Frager zauderte nicht lange und stand auf. Er kühlte sich ausgekühlt und zweifelte nicht daran, daß es tatsächlich schon Zeit zum Aufstehen sei. Draußen im Freien kam ihm die Dunkelheit zwar etwas komisch vor, aber jeden Tag ist die Morgendämmerung ja nicht gleich.

Morgenstund hat Gold im Mund. Er begab sich also in die Bunkerhütte, kocherte sein klüberlich die Kasse aus dem Ofen, wunderte sich, daß noch eine Menge Kohlenklut darunter lag und zündete sogleich ein flackerndes Feuer an. Er traf gerade Vorbereitungen für den Frühstückstisch, als ein eben abgekletterter Posten hereinkam. Es entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Sag mal, Heiner, bist du krank oder seht dir sonst was?“  
„Warum?“  
„Weil du Feuer machst!“  
„Mensch, bis die andern aufstehen, soll es warm sein. Ich hab' doch Zimmerdienst!“  
„So ho, die werden doch nicht mitten in der Nacht aufstehen.“  
„Was, mitten in der Nacht? Wie viel Uhr ist es denn eigentlich?“  
„Na, eben zwölfe!“

Da ließ der Heiner seinen Schürhaken fallen und sein Gesicht war nicht zu beschreiben. Als die beiden in den Bunker kamen, war plötzlich alles hellwach und mitten in der Nacht setzte es ein dröhnendes Geschloß. Gehört der Bunker dem Nachtleben, so steht die Bunkerhütte im Mittelpunkt des Tageslaufes. Wenn es hell wird, werden hier wie anderswo die Fenster von dahorhängenden Zeltbahnen oder geschlossenen Fensterläden entdunstet und das Tageslicht kann durch die nicht immer großen Fenster Scheiben eindringen. Für Frischluftzufuhr sorgt allein schon der Zug durch die schon so oft geöffnete Tür. In Aussehen und Ausstattung sind die Bunkerhütten denkbar verschieden, denn sie sind ausnahmslos zufällige Bauwerke, die die Bunkerbesatzungen selber mit ihren eigenen Händen im Laufe ihres Einjahres errichtet haben. Erti waren es leicht gebaute Sommerlauben, aber im fortschreitenden Herbst wurden allmählich aus ihnen gediegene, wetterfeste Wohnhütten mit Tür und Fenster, mit Ofen und Wandregal.

Und darauf sollte man nicht stolz sein? Nur wenige können es ermesen, wie viel Arbeit, Schlaudert und Kunstfertigkeit dazu gehörte, um aus dem Nichts so eine Hütte zu schaffen. Stolz findet eine holzgeschlachte Inischrit im Innern einer Hütte, deren Erbauer längst abgetüft sind, den späteren Nachfolgern den Namen des Unteroffiziers, der Beförger des Materials war, des Gefreiten, der die Dacharbeiten ausführte, eines Soldaten, der Baumann vom Fach war („passen tat es nie“), eines anderen, der als Schmied das Wellblech bog, eines Sängers, ohne den die Arbeit nicht vorwärts ging usw. Darunter steht mit großen Lettern der Leit- und Befehlswort: „Wer auf halt vertraut und Bretter klaut, der hat eine billige Bude!“ Welch ein Hart der Kameradschaft wird aus so einer einfachen Hütte im Laufe der Zeit. An unruhigen Tagen pflissen Kugeln darüber hinweg, aber sie fand hinter dem breiten Rücken des Betonbunkers und ihr Friede blieb ungehört. Sind die Bunker Burgen voll Trost und Kühnheit, so sind die Hütten daneben Stätten der Häuslichkeit und der Ordnungliebe. Beides aber gehört zum Wesen des deutschen Soldaten.

Rein Haus ohne den „Gesellschafter“





Klage von der Verurteilung Kriegsgefallener zu Zeit. Am 16. April 1917 eröffnet die „Times“ den Verleumdungsprozess mit der Meldung: „Einer der amerikanischen Konsuln erzählt, nach seiner Abreise aus Deutschland im Februar 1917 in der Schweiz, daß die Deutschen aus den Leichnamen ihrer Toten Eingeweide destillieren.“ Am 17. April erscheint in der „Independence“ ein Bericht aus „La Belgique“, den diese der „Times“ entnimmt, der eine ausführliche Beschreibung der „nützlichen“ Verwendung der deutschen Abfallverwertungs-Gesellschaft bei Koblenz enthält, wo Hüge voll nakter, in Bündel zusammengelagerter Leichname deutscher Soldaten ankommen und in großen Kesseln gesotten werden, um daraus Stearin und raffiniertes Öl zu gewinnen.“ Die „Times“ vom 18. April empfiehlt ganz offen, das Grenelmärchen für Propagandazwecke in den neutralen Ländern und in Indien und Ostafrika zu verwenden, weil so die religiösen Empfindungen der Buddhisten, Hindus und Mohammedaner zur Auspeitschung eines grenzenlosen Abscheues gegen Deutschland ausgenutzt werden könnten. Am 19. April bringt die „Times“ weitere Belege, die zur sofortigen und rücksichtslosen Verbreitung der deutschen Lüge auffordern. Am 20. April hämmert Northcliffe seinen Lesern die Verleumdung abermals ein.

Vord Northcliffe hat diese Kadaverlügen zu einer ungeheuerlichen internationalen Brunnengiftung mißbraucht. Die englische Presse veröffentlichte Zeitungen der „Independent“, die ihren Weg bis nach Indien und China fanden. Erst 1925 wird die Grenellüge von General Charteris, der 1916 und 1917 Chef des Nachrichtendienstes der britischen Armee war, in Neupost gelegentlich eines Vortrages über die Propaganda im Weltkrieg enthüllt. General Charteris gemäß wurde die Geschichte für Propagandazwecke für China ins Werk gesetzt. Indem er den oberen Teil einer von zwei Photographien, die bei deutschen Gefangenen gefunden worden waren, auf die andere aufsetzte, erzielte er den Eindruck, daß die Deutschen ihre toten Soldaten auf schreckliche Art verwerten. Diese Photographie schickte er an eine chinesische Zeitung in Schanghai.

Ein Jahrzehnt nach der Entdeckung dieser englischen Fälschungen widertraut die britische Regierung die Lüge nicht, sondern „schenkt“ dem Geschwätz „Glauben“. 1917 aber bombardiert Lord Northcliffe im Namen der Regierung Seiner Majestät die ganze Welt mit dieser schamlosen Verleumdung. Es ist eine journalistische Brandstifter-Methode, die sich auch an dieser pathologischen Grenellüge des Weltkrieges fundieren läßt: erst lügen, dann die Lüge durch neue Lügen vergrößern, die Lügen wirken lassen, dementieren, wenn die alten Lügen vergessen sind und wieder lügen!

„Hork-Wessel-Lied.“

Deutschland erhebt vor 10 Jahren eine neue Nationalhymne

Vor zehn Jahren, am 7. Februar 1930, wurde das Hork-Wessel-Lied zum erstenmal im Berliner Sportpalast bei einer Großkundgebung der NSDAP gesungen. Wenige Wochen später, am 23. Februar, erlag sein Schöpfer der schweren Verwundung, die er am 14. Januar von Kommunisten davongetragen hatte.

Es' Typ des schlichten SA-Mannes, der nichts anderes kennt als feilschendes Einlag für Führer und Volk, ist Hork Wessel längst zu einer legendären Gestalt geworden. Obwohl Korpsführer und zum Tode verurteilt, sah er es als seine Lebensaufgabe an, vor allem den Arbeiter für die Ideen des Nationalsozialismus zu gewinnen. Hork Wessel redete daher in das Gedicht seines Berliner SA-Sturms über, gab sogar sein Studium auf und verdiente sich zuerst als Chauffeur und später dann als Schöpfer bei der Untergrundbahn sein tägliches Brot. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß der junge Idealist bald engeren Kontakt mit den Berliner Arbeitern gewann. Schulter an Schulter mit ihnen kämpfte er gegen den Marxismus, übertrug den Arbeiterkampf, den Staatsgericht Friedrichshain und andere Wohngebiete von den Notizen, um dann auch in der Provinz für Adolf Hitler zu wirken.

Aus diesen Kampferlebnissen heraus ist schließlich das Hork-Wessel-Lied entstanden, das anfänglich des ersten Marsches der Berliner SA über den damaligen Bülowplatz und am Karl-Liebknecht-Haus vorbei am 24. März 1929 Form und Gestalt

Schon gestellt für den Fotografen

Diese Aufnahme soll britische Truppen in der Maginotlinie zeigen. Offenbar hat sich aber der Fotograf vor die Schützengraben stellen können. Ein Beweis dafür, an welcher ungefähren Punkt die Engländer hier liegen. Für den eigentlichen Frontdienst ist der französische Soldat ja gut genug. (Scherl-Bilder, Zander-M.A.)



annahm. Der Stabartenführer hatte damals kurz vor dem Abmarsch seine Männer ermahnt, die Reihen dicht geschlossen zu halten und nicht aus der Kolonne heraus gegen provozierende marxistische Gegner vorzugehen, um durch straffe Disziplin überall einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Aus dem Einbräuen heraus, die Hork Wessel bei diesem Propagandamarsch gemann, wurde noch am gleichen Abend der Text des Hork-Wessel-Liedes geboren. Es wurde zum erstenmal vom SA-Sturm 5 anfänglich eines Berliner Gaukammermarsches in Frankfurt a. M. Ober bei einer Versammlung der NSDAP gesungen und gelangte dann auf dem Nürnberger Parteitag im August 1929 in weitere Kreise. Doch erst im Berliner Sportpalast wurde es am 7. Februar 1930 zu dem allgemeinen bekannten Kampflied der SA, das heute neben dem Deutschland-Lied die zweite deutsche Nationalhymne darstellt.

Hork Wessels erfolgreiches Wirken unter der Berliner Arbeiterenschaft war natürlich den Kommunisten nicht verborgen geblieben. Ihr ganzer Haß und ihre Rachegedanken konzentrierten sich nun auf den einen Mann, der ihnen immer mehr den Boden für ihre Verbrechen entzog. Am 14. Januar 1930 wurde Hork Wessel in seiner schlichten Mansardenkuche, die er in einem Berliner Arbeiterviertel bewohnte, von politischen Rowdys schwer verwundet und erlag am 23. Februar in dem heute seinen Namen tragenden Krankenhaus Friedrichshain der Blutvergiftung, die durch die Schußwunden hervorgerufen worden war. Auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin fand der deutsche Freiheitskämpfer seine letzte Ruhestätte. Zahlreiche Gedenschriften im ganzen Reich, vor allem natürlich in Berlin, erinnern an seine unergänglichen Taten und sein unermüdetes Wirken für Führer und Volk. Was Hork Wessel einst getrachtet und angestrebt, ist heute Gemeingut der ganzen Nation.

Das kommt nicht wieder!

Zeitgemäße Betrachtungen zum Weisfällischen Frieden

Das „erlösende Wort“ auf der feindlichen Seite ist vor kurzer Zeit endlich gefallen: der Krieg wird nunmehr auch offiziell nicht mehr nur gegen den sogenannten „Hitlerismus“ geführt, nicht mehr gegen den Nationalsozialismus, den diese feilschenden Zeitgenossen dauernd für das „Angebot“ des deutschen Volkes verantwortlich machen, der Krieg wird nunmehr auch offiziell gegen das deutsche Volk als Ganzes geführt. Und der Frieden, den man mit diesem Volke schließen will, wenn es besiegt werden sollte, soll dem Weisfällischen Frieden gleichen. Wer noch einen historischen Atlas von der Schulzeit her zu Hause hatte, der braucht nur nachzuschlagen, um diese Teufel sofort zu erkennen. Das Deutsche Reich von damals — es hieß freilich nur noch auf dem Papier so — gleich einem unendlich buntschmetterigen Gebilde. Die Landkarte von damals zeigte viele

Jugende von Staaten, Königreichen, Kurfürstentümern, Grafschaften, Bistümern und was alles noch dazu gehört. Nur ein Spezialkennner vermag noch über das eine oder andere dieser längst von der Landkarte verschwundenen Gebilde etwas Näheres auszusagen. Wer weiß z. B. noch etwas von der Grafschaft Cleve?

Dieser Weisfällische Friede — von merkwürdigen Geschichtsklitterern lange als ein Werk der Weisheit und Raismännlicher Verantwortung gepriesen, war in Wirklichkeit das Werk Frankreichs. Es war Richelieu's größter Sieg, und von diesem Zeitpunkt an war es sozusagen das Evangelium maßgebender französischer Politiker, daß niemals und unter keinen Umständen ein starkes, einiges Reich der Nachbar Frankreichs sein dürfe. Der Weisfällische Friede ließ nicht nur eine lächerlich buntschmetterige Landkarte zurück, er sah auch ein Volk, wie es elender und trauriger niemals gesehen wurde. Drei Viertel der Bevölkerung war zugrunde gegangen, die meisten Städte, Dörfer und Dörfer vernichtet, das Erwerbsleben völlig zerstört, Handel und Wandel zerfallen, ganz zu schweigen von dem furchtbaren kulturellen Rückschritt. Es dauerte mehr als ein Jahrhundert, bis sich Deutschland einigermaßen von diesen furchtbaren Wunden der Selbstzerstörung erholt hatte, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die politischen Folgen dieses furchtbaren aller Kriege, die deutsches Land je betroffen haben, erst 1870/71 einigermaßen wieder wettgemacht wurden. Durch den Weisfällischen Frieden war Frankreich in die Lage versetzt, mit Deutschland als politischem Faktor auf Jahrhunderte hinaus nicht mehr rechnen zu müssen.

Diesem „Frieden“ möchte man uns wieder aufzwingen. Die Karte Deutschlands soll wieder das Bild von 1632 bieten. Anstelle des großen Reiches, das wir dem Führer zu verdanken haben, sollen viele Dutzende von kleinen, unmächtigen Staaten entstehen, die natürlich willkürliche Spielbälle in den Händen Englands und Frankreichs wären. Daß das für die halbe deutsche Bevölkerung automatisch den Hungerriegel bedeuten würde — man denke nur an die unähligen Follgrenzen und die zusammengeklammerten Absatzmärkte —, das bedeutet den Herren in Paris und London nicht viel.

Aber wir haben es ja nicht nötig, uns die Folgen allzu genau auszumalen. Es wird niemals wieder einen „Weisfällischen Frieden“ in Deutschland geben. Genau so wenig wie es eine Kapitulation wie 1918 je wieder geben wird. Beide waren nur möglich, weil das Volk im Innern uneins war, weil es an der starken Führung mangelte. Mit einem einigen, selbstbewußten Volke kann man keinen solchen Frieden schließen. Denn ein solches Volk kann überhaupt nicht unterliegen. Wir nehmen zur Kenntnis, daß die Erinnerung an den Weisfällischen Frieden in Paris und London

Die Brüder Michael ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

UNTER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (St. Fortsetzung.)

Sie brachten sich über das kleine Büchlein und lasen. Sie muhten die Zähne zusammenbeißen, um nicht aufzuheulen vor Weh. Qualvoll waren die kurzen Tagebuchseiten, die Kunde gaben von dem unglücklichen Weh, welches das arme Geschöpf durchlitt. Wie Sehnsucht nach dem Schönen, nach dem Guten und Gerechten sprach aus den Zeilen. Dann kamen die qualvollen Seiten, die von der Liebe des arbeitsamen Wehens zu Klaus erzählten. Wie unendlich jart war diese Liebe, ohne Begehren, diese Liebe, die das Heiligstum eines Mädchenherzens bedeutete, die Annettes Erben Anhalt gab. Teufelschmerz ließen die beiden von dem Schmerzpollen Ringen der jungen Seele die sich im eignen Feuer verzehrte. Als sie die letzte Tagebuchseite aufschlugen, luden sie beide zu kommen.

Gleich oben stand mit rubigler Hand geschrieben: „Ich habe meinen Bruder getötet!“ Werners Hände sanken nieder. Er sah die Geliebte schlagartig an. „Annette selbst! Annette war die Mörderin?“ Dann lasen sie: „Ich habe meinen Bruder getötet.“

„Ich hätte viele Zeilen ganz ruhig, denn auch ich muß ein Ende machen. Wenn du diese Zeilen liest, lieber Vater, dann fluche mir nicht. Ich mußte es tun. Erich war schlecht, spottisch und wollte deinen Bruder Klaus verderben. Er hat ihn nach Treptow gebeten, und er hat sich Schutte gebunden, die Klaus ausziehen wollten. Ich weiß nicht wie, aber ich war halb wahnsinnig, als mir Erich alles erzählt hatte. Ich habe ihn so gebeten, Vater, und er hat nur gelacht. Dann bin ich aufgelaufen. Ich war allein, du warst ja bei deinen Freunden und die Jungfer hatte ich fortgeschickt. Ich war allein. Dann bin ich ihm nachgegangen. Ich habe ihn im Treptower Park getroffen. Ich habe noch einmal gebettelt, Vater. Warum war Erich so schlecht? Dann hat er mich verpöttelet und hat gesagt: „Hammere nicht, Annette, wenn du deinen Liebbling in acht Tagen wiederliebst, dann ist keine Schönheit zum Leibel. Freue dich doch, Täubchen, dann ist er so häßlich — wie du.“

Da habe ich ihn niedergeschossen, Vater. Ich bin gar nicht aufgeregt gewesen. Ich mußte es tun. Und ich bereue es nicht, Vater, und du darfst nicht fluchen, müßt alles tragen, denn alle, alle Schuld trägt du. Wenn ich vor Gottes Thron irete, dann bangt mir nicht um mich und Erich, denn Gott weiß, daß wir nie Liebe auf Erden fanden. Um dich bangt mich, Vater, den ich trotz allem geliebt habe, um dich lorge ich mich einzig. Du hast nur dem Gelde gedient. Ich will Gott dienen, daß er dir verzeiht.



Um eins noch bitte ich dich, Vater. Gib alles, was mir einst gehören sollte, deinen Brüdern, die du heimtlich gemacht hast. Sie sind deine Richter geworden, Vater. Ungewollt wurden sie es. Küßst du nicht Gottes Hand? Grüß mir Klaus und Berner. Ich habe sie beide so lieb gehabt. Sie sind Sonnenkinder, die Gott im Herzen tragen, weil sie gut und gerecht sind. Ich küsse dich noch einmal innig. Deine Tochter Annette.“

Tief erschüttert haben sich Werner und Annette an. „Welch seltsame Wege geht das Schicksal. Haß und Liebe regieren die Welt.“ „Klaus“ sagte Werner. „wirst du mit mir kommen? Ich will zum Grabe dieses armen Wehens und einen Kranz niederlegen.“

Wir dünkten uns arm und elend, und das Mädchen ist es doch tausendfach mehr gewesen. Ich jammert's wenn ich denke, wie gleichgültig wir Brüder zu Annette gewesen sind. Wir tragen alle Schuld.“

Still nickte Annette und kleidete sich zur Ausfahrt an. Als sie dann am Grabe Annettes standen und beteten, da floht Annette eine Bitte an den Herrgott mit ein „Vah mir ihu, Ewiger, und gib meiner Seele Kraft, ihn glücklich zu machen. Sein Glück wird mein Glück sein.“

Die Sonnenstrahlen fielen auf ihr schönes, verklärtes Antlitz, so daß Werner beieigt ihre Hände nahm und sie küßte. „Nicht meine Hände,“ das sie innig und bot dem Geliebten den feischen roten Mund. Als sie einen Ruh, den so lange erlebten und entbehrten, wieder fühlte, jauchzte sie im Herzen auf, und ihr Blut lang eine neue Melodie. Das Leben geht an. Die guten braunen Augen Werners ruhten zärtlich auf ihr, als er innig sagte: „Run zu Klaus!“

Sie warteten bereits im Hause Fischer-Hochheim auf Werner und Annette. Der lustige Herr Turndroste und seine Freunde, der dicke Krause, der Kriminalkommissar Hoffmann, Kerpen mit seiner ganzen Schar Sportler alle die zahlreichen Freunde und Verehrer warteten. Als Werner und Annette erschienen, wurden sie jubelnd begrüßt.

Der Ton war so herzlich, daß sie immer froher wurden. Als Werner den Kriminalkommissar Hoffmann entdeckte, eilte er sofort auf ihn zu. „Et, ei, mein lieber Herr Kommissar! Run verstecken Sie sich nicht. Sie haben meinen Bruder vor dem Tode über dem Zuchthaus bewahrt, das vergessen Ihnen die Michaels nicht.“

Der Kommissar mehrte ab. Er habe nur seine Pflicht getan. Im übrigen habe ihm Herr Fischer-Hochheim den vollen Betrag in Höhe von einer Million für die Entdeckung des Täters zur Verfügung gestellt, so daß er nunmehr ein sorgenfreies Leben habe.

„Wenn das so ist, Herr Kommissar, dann kann ich Ihnen nur noch eins bieten, meine Freundschaft,“ sagte Werner herzlich.

„Die ist mir über alles wert,“ antwortete der Kommissar bewegt. Als Hanna der Freundin ins Auge sah, erkannte sie, daß restlos das Blut sie befeelte. (Fortsetzung folgt.)



don so lebendig geblieben ist. Aber wir haben ihn auch nicht vergessen. Wir haben überhaupt nichts vergessen. Und wir werden das wohl damit am schlagendsten beweisen, indem wir unseren Feinden einmal militärisch wie politisch jenseitig Deutschland demonstrieren, das es beim Westfälischen Frieden nicht gab: das einzige, große und siegesbewährte deutsche Volk. Und dann wird dieses Volk darüber bestimmen, wie der nächste Friede aussehen wird und aussehen muß, auf daß für immer die Erinnerung an den Westfälischen Frieden ausgelöscht wird.

**Mehr erzeugen!**

**Württembergs Landvolk in der Kriegserzeugungsloschacht**

Stuttgart, 5. Febr. Der jetzige Krieg führt uns allen - Bauern wie Städten - täglich aufs neue vor Augen, wie richtig für unsere Volksernährung und wie notwendig für unsere Landesverteidigung es war, daß der Reichsbauernführer 1934 das Landvolk zur Erzeugungsloschacht aufrief. In jedem Jahre sind seitdem unsere Bauern und Landwirte diesem Ruf gefolgt und haben trotz Arbeitskräftemangels Leistungen hervorgebracht, durch die Englands Vorkriegsleistung eigentlich schon längst vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges jüchichte gemacht waren.

Diese Leistungen gilt es jetzt im Kriege zu sichern oder gar noch zu steigern. Welche Möglichkeiten hierzu in unserem Gau vorhanden sind, erfahren wir bei einer Unterredung mit dem Landesbauernführer II der Landesbauernschaft Württemberg, K. H. F. er, der uns die für die württembergische Landwirtschaft auf den einzelnen Erzeugungsgebieten sich ergebenden Aufgaben aufzeigte. Die bisherigen Erfolge der Erzeugungsloschacht im Gau Württemberg sind unbestreitbar ganz gewaltig. Dank der Mobilisierung des Willens und der Einsatzbereitschaft vieler Landvolkes haben wir heute landau landau, ja selbst auf der Alb, ganz andere Ernten als früher.

Auf welchen Gebieten läßt sich nun der Hebel ansetzen, um noch mehr aus der heimischen Scholle herauszuholen? Da ist zunächst der Hackfruchtbau, Hackfrüchte, insbesondere Kartoffeln und Rüben, spielen für die menschlichen Ernährung wie für die Viehhaltung eine große Rolle. Sie erbringen je Flächeninheit mengen- und nährwertmäßig weitläus die höchsten Erträge und versehen außerdem die Väterböden in einen hervorragenden Gareszustand. Wir kreden daher in Württemberg eine Erweiterung des Hackfruchtbaues an, wo es immer möglich ist. Das liegt die Kartoffel, mit dem das Auslegen, Hacken und Säen der Kartoffeln besorgt werden kann, tut hier gute Dienste bei großer Arbeitsersparnis. Im Getreidebau ist eine Ausweitung der Anbaufläche nicht nötig, ja es könnte sogar noch eine gewisse Fläche für andere Kulturarten abgegeben werden, denn unsere Getreideerzeugung läßt sich bei besserer Düngung und einer Einschränkung des ertragschwachen Dinkelangebäues zugunsten des Weizens selbst auf verringerte Fläche mühelos halten oder sogar noch ausdehnen. Im Obstbau ist allgemein noch sehr viel zu machen durch Düngung, Schädlingsbekämpfung, Auslichten und bessere Pflege. Man kann durch diese Maßnahmen tatsächlich die Natur bis zu einem gewissen Grade zu guten Durchschnittsernten zwingen. Die Ertragsreserven sind in unserem Gau mit der höchsten Obstbaumdichte noch außerordentlich groß. Der Gemüsekulturbau läßt sich in Württemberg vielfach durch einen härteren feldmäßigen Anbau von Salat und Spinat, durch Doppel- und Zwischenanbau und durch den verstärkten Anbau von Wurzelgemüse noch leistungsfähiger gehalten. Dem Viehzuchtanbau muß ebenfalls Beachtung geschenkt werden. Im Raps werden heuer in Württemberg erstreckungsweise 6000 Hektar gebaut. Daneben kommen Moha und Rüben in Frage. Der Futterpflanzenanbau wird durch den in diesem Jahre erstmalig erfolgten Gemeinshausanbau von Flach ein wesentliches Ausmaß erhalten. Der Hausanbau spielt, da er nur in Moorgegenden Erfolge bringt, bei uns eine geringere Rolle. Bei all diesen Dingen sind die Düngungsmassnahmen mit ausschlaggebend. Grundlag muß sein, daß keine Fläche ungedüngt bleiben darf. Verbesserungen in der künstlichen Düngung dürfen nicht eintreten. Die Steigerung des Verbrauchs an künstlichen Düngemitteln betrug übrigens in den Jahren 1934 bis 1938 insgesamt rund 100 v. H.

Ein wichtiges Kapitel ist unsere Viehhaltung und im Zusammenhang damit die Erweiterung der wirtschaftsweisen Futtergrundlage für jeden einzelnen Betrieb. Die Leistungen unserer Rinderbestände haben sich erhöht, und zwar ohne das frühere ausländische Kraftfutter, was durch bessere Grünlandbewirtschaftung, Einrichtung von Gärfutterbehältern - seit 1934 wurden in Württemberg 12 000 solcher Anlagen erstellt - und überhaupt die bessere Futtertechnik möglich war. Der Leistungswachstum hat sich fast verdoppelt. Die Milchleistungskontrolle hat im ganzen Land einen günstigen Einfluß auf die Milchleistungssteigerung ausgeübt. Die Kontrolle wird während des Krieges nicht eingestellt, sondern möglichst noch erweitert. Wir sind damit in Württemberg weit voran, denn während im Reich erst von fünf Röhren an eine Kontrollpflicht besteht, ist bei uns die untere Grenze bei drei Röhren, und es ist zu erwarten, daß die Grenze auf zwei Röhre heruntergesetzt wird.

In der Schweinehaltung hat sich die Einführung der Kartoffelgärfutterbehälter sehr segensreich ausgewirkt, insbesondere für die überfaktete Bäuerin, der ja in den meisten Fällen die Sorge für die Schweine obliegt. Wir können z. B. in Württemberg geradezu von einem Höchststand an Schweinen sprechen.

Die Schweinehaltung kann verchiedentlich noch verbessert und rationeller gestaltet werden, zumal ihre Bedeutung für den Betrieb sehr wesentlich ist.

Ein umfangreiches Tätigkeitsfeld ergibt sich auch für den Pflanzenbau. In jeder Ortsbauernschaft in Württemberg ist ein Pflanzenbauwart aufgestellt, der für die Maßnahmen des Pflanzenbaues zu sorgen hat. In nächster Zeit werden für diese Pflanzenbauwarte rund 70 Schulungstagen durchgeführt. Die weitere Intensivierung der Betriebe muß unter allen Umständen durchgeführt werden, und zwar muß nebenher noch eine Arbeitsverleicherung durch weitgehende Mechanisierung und Rationalisierung erzielt werden mit dem Ziel der arbeitsmäßigen Entlastung. Gerade hier ist noch ungeheuer viel zu erreichen. Schließlich ist noch die Tätigkeit der Wirtschaftsberatung zu erwähnen, die den Bauern und Landwirten immer mehr zu überlegtem Wirtschaften zu erziehen hat und auch von dieser Seite her zu einem nicht geringen Teil zu einer Leistungssteigerung beitragen wird.

rich Wilhelms I., des Soldatenkönigs, Vorratswirtschaft betrieben worden. Man hatte von Vorratswegen große Vorratsplätze errichtet, vornehmlich für etwaige Kriegsbedürfnisse, aber auch, um in Notjahren eine wucherische Verteuerung des Brotes zu verhindern zu können. Aus diesem Ueberfluh wurde jetzt abgezogen. Die Mengen mußten sehr streng eingeteilt werden, aber sie verhinderten, daß Todesfälle infolge Unterernährung vorfielen, wie es anderwärts an der Tagesordnung war. Gerade als dieser schwere Winter zu Ende ging, im Mai 1740, trat Friedrich der Große die Regierung an. Es wird in der Geschichtsschreibung zu wenig beachtet, daß Friedrich der Große trotz der Not, die er vorand, noch im Winter desselben Jahres 1740, seinen ersten Schießfeldkrieg beginnen konnte. Diese Not war gewissermaßen eine Verbündete, denn bei seinen Gegnern war keine solche Vorsorge getroffen worden wie in Preußen und dementsprechend waren dort die Folgen des bösen Winters viel gefährlicher und wirkten nachhaltiger.

**Hellabrunno Walroß eingegangen**

Das mächtige Walroß des Hellabrunner Tierparks erweist nicht länger die Besucher mit seinen geübten, zischenden Spritzwasserfontänen. Er war der Liebling des Publikums im Münchener Tierpark und an Tagen mit besonders starkem Besuch hörte man das laute Geschrei derer, die von ihm mit einer kalten Dusche bedacht worden waren, von einem Ende des Parks zum andern. Natürlich wollte man die Ursache für den plötzlichen Tod des wertvollen Tieres feststellen. Und da mußte man leider entdecken, daß wieder einmal der Leichtsinn und die Gedankenlosigkeit eines Besuchers, wie schon öfters, das Eingehen des Tieres verschuldet hatte. Das Walroß hatte einen kleinen Bleistift verschlungen, der sich am Magenausgang festgeklammert, die Magenwand durchbohrt und so den Tod herbeigeführt hatte. Erst als man einen der Arbeitselementen des Joos holte, konnte man das Tier fortjchaffen, denn es wog 15 Zentner.

**Mussolinis Eltern durch Bildnis-Büsten geehrt**

Dieser Tage wurden auf dem Kirchhof San Cassiano in Veduggio in der Romagna die Büsten der Eltern Mussolinis enthüllt, die der florentinische Bildhauer geschaffen hat. Der Vater Mussolinis, der Schmied war und in ärmlichen Verhältnissen lebte, ist in derber bäuerlicher Kleidung dargestellt. Er besitzt die festen markanten Formen in der Gestaltung des Kopfes, die auch dem Duce eigen sind. Die Mutter, in schlichtem Hausgewand dargestellt, zeigt etwas Großzügiges und fast Geniales in den beinahe männlichen Zügen. Es ist interessant, daß ähnlich wie bei Goethe - und auch wie bei Bismarck - dem Duce die entscheidende geistige Begabung von der Mutter übermittleit wurde, während der Sohn vom Vater die Statur, das Lebens erstes Führen überkommen hat, und ebenso die Substanz seines reformerischen Wertes, das soziale Gerechtigkeitsgefühl.

**Ein deutsches Sprachgenie**

Der Sprachgelehrte Dr. Ludwig Harald Schöly, der seit mehr als drei Jahrzehnten in Frankfurt a. M. lebt, gilt als der Mann, der die meisten Sprachen der Welt spricht. Er kann 290 Sprachen sprechen und schreiben. Selbstverständlich befinden sich darunter auch viele tote Sprachen und Dialektformen. Viel beachtet wurde sein Buch über die deutschen Kolonialsprachen sowie sein Wert über die Hauptsprachen unserer Zeit und die wichtigsten Sprachen der Vergangenheit. Auch die Eingeborenen-sprachen Amerikas hat er studiert. Für einen Deutschen bezeichnete er als die schwierigsten Sprachen die Indianersprachen, die Eskimosprachen, ferner Baschisch, Griechisch, Ungarisch und Persisch. Schöly übt noch heute eine rege Vortragstätigkeit aus.

**Briefträger hoch zu Ross**

In den ländlichen Bezirken ist die Postzustellung bei großen Schneeeinwirkungen mit bedeutenden Schwierigkeiten und Verzögerungen verknüpft, wenn sich der Postbote mühselig durch tief verschneite Wege durchkämpfen muß. Um die Postzustellung in einem größeren Landbezirk zu erleichtern, hat der Bürgermeister der kleinen märkischen Ortschaft Jöhlem dem Postboten des Bezirkes, der täglich eine Strecke von 30 Kilometern zurückzulegen hat, ein Pferd zur Verfügung gestellt. Der Briefträger kann nun hoch zu Ross seine Dienstwege zurücklegen, wobei beiden Teilen geoffen ist, dem Postboten, weil es ihm den Dienst erleichtert, den Briefempfängern, weil sie rascher in den Besitz der Postfächer kommen.

**Ein Denkmal zu Ehren der Laus**

Einer der merkwürdigsten Gedenksteine befindet sich in der kleinen niederbayerischen Ortschaft Enchenndorf. Die Entstehung dieses Steines geht auf den Weltkrieg zurück. Damals befand sich in dem kleinen Orte Enchenndorf eine große Entlausungsanstalt, die einen besonderen Gleisanstieg an die Reichsbahn erhielt. Bis dahin hatte Enchenndorf seine eigene Station besessen. Indirekt wurde durch die Entlausungsanstalt für den ganzen Ort eine beträchtliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und damit aller wirtschaftlichen Möglichkeiten geschaffen. Vor allem die Holzindustrie nahm einen bedeutenden Aufschwung. All das erschien den Bewohnern von Enchenndorf Grund genug, um in der Nachkriegszeit der Laus als Urheberin all dieser wirtschaftlichen Verbesserungen eine Art Ehrenmal zu setzen. Auf dem Gedenksteine ist der kleine Platzgeist der Menschheit in einer Größe von etwa 30 Zentimetern eingraviert und darunter auf die Bedeutung des Steines hingewiesen.

**Ausgerechnet mitten in der Arbeit.**

**Immer daran denken,**  
dass jede Landmaschine eine wichtige Waffe im Kampfe an der inneren Front darstellt. Landmaschinenpflege ist deshalb heute wichtiger denn je. Aber nicht erst, wenn es zu spät ist.

**denn mitten in der Arbeit bedeutet die Instandsetzung Ärger und Zeitverlust. Gib daher Deine Maschinen schon jetzt in den ruhigeren Wintermonaten zur Instandsetzung.**

**Buntes Allerlei**

**Erinnerungen an einen Schredenswinter**

Die starke Kälte, die in ganz Europa und einem Teil Afriens einwirkte, hat mehrfach Gelegenheit gegeben, an den berühmten Schredenswinter 1739/40 zu erinnern. Nach allem Anschein hat damals zwar die Kälte keine ausserordentlichen Grade erreicht, sondern es hat vorher und nachher eine Reihe von viel kälteren Wintern gegeben. Dieser war jedoch außerordentlich lang. Der Frost begann schon im Oktober bis November und dauerte in den wärmsten Strichen Südwestdeutschlands bis in den April, in Norddeutschland bis in den Mai. Am Bodensee zeigten noch Anfang Juni die Weinberge und Obstgärten keine Ausriek. Bei Berlin lag bis in den Mai auf Feldern und Wiesen Eis. Das nämlich war ein besonderes Kennzeichen dieses Winters, daß der früh und reichlich gefallene Schnee sofort vereist war. Die Folge davon war, daß die Wege unbegebar wurden. Insbesondere war es nicht möglich, wie es damals üblich war, die Brennholzvorräte mit Schlitzen heranzuholen. Kohlenfeuerung als Hausbrand war noch kaum üblich. Man fror also entschuldigt. Viel schlimmer noch machte sich der Mangel an Mehl und Brot bemerkbar. Die eingebrachte Ernte des letzten Jahres war sehr schlecht gewesen. Die Wege zu den Mühlen waren ebenfalls behindert, die Wassermühlen waren eingestoren, die Windmüllstein handlen infolge Mangels an Wind wochenlang still, die Göppl- und Handmühlen konnten nicht genug Vorrat schaffen. Das bekam man in den Städten sehr zu spüren. Die Bauern ihrerseits hatten auch nichts zu lachen. Denn bei ihnen mangelte es infolge der Mähernte auch noch an Viehfutter. An vielen Stellen wurden die Strohdächer von Schuppen und Scheunen abgerissen und gefährdet, um wenigstens einen Teil des Viehs vor dem Verhungern zu bewahren. In dieser Wüste des allgemeinen Elends, das in zahlreichen zeitgenössischen Berichten sehr anschaulich geschildert wird, gab es eine einsige Dose, nämlich Preußen. Hier war unter der spartanischen und weislichen Regierung Fried-

**Die Polizei kommt zu Pfündigs!**



„Herr Pfundig, Ihre Verbundlung klappt nicht - bei Ihnen scheint etwas Licht durch!“  
„Unmöglich - Herr Wachmeister -!“



„Doch Vater, hier ist ein Reihnagel abgegangen, da scheint das Licht durch!“



„No Kinder, so eine Blamage - so was muß uns passieren. Ab morgen ist es anders, so wahr ich Pfundig heiße!“

**3 „dunkle Ratschläge“**

- für die richtige Verbundlung Deiner Wohnung, Deiner Arbeitsräume und Deines Hauses:
1. Es ist jetzt an der Zeit, die durch die plötzliche Verbundlung im September oft primären Verbundlungsstörungen durch dauerhafte zu erlegen.
  2. Bei dieser Umstellung soll man sich möglichst mit behelfsmäßigem Material zu helfen wissen - also sich auf solche Materialien beschränken, die im Hause schon vorhanden sind. Echelmäßig bedeutet nicht immer mangelhaft. Auf das Dauerhafte und Zweckmäßige kommt es an!
  3. Man prüfe selbst alle 8 bis 10 Tage, ob die Verbundlung noch reiblos in Ordnung ist.

Bezugspreis: monatlich RM 1.40 ein gebür und Preis der Ein Gewalt bestell Zeitung ober

Nr. 33

Dr. R. Ein

DRS. Brü kannst elaf- gericht. Der nomik Volkstei dig!

Die Hirtich Koss ist ein schlagenden De mehrer zur Schon bei dem richt in Nancy jorschers und Landespartei doh die Person war und sei Deutschlands rio nur zum Fr hoch in der Fra ein Mutterbeip plutokratischen nord an Dr. S tratten" ein E den für die re Kriegesbrandtl Ueberlegungen gen alles Deu Prof. Dr. M. Geinapolitiker jorschung, ein wai in der gra Krieg auf deut der autonomi immer veridie veridie, Schon Jahren Juchth zumeisten Aufre Zaisache heraus

Beit

Amsterdam, publistischen aus London ge ict. Seit Dien in Birmingham itrausgebot üb wegen angebot Casentri im worden. In Ce und zahlreiche

Amsterdam, beitskämpfer den die ersten Dämmerung d fängnisses in welle, in der Blaufuß an r a n r i e r rüden immer die sich verge 9 Uhr, der ju Männer, die Hüte ab und e die beiden Pre Im 9.07 Uhr kritischer Polit

Bis zu Die beiden 3

Amsterdam, 7. Nachrichten hal bingerichteten i der darauf bester Luft gelegte in Coventr